

Ausgabe 22
Oktober 2023

WIR SIND FARBE

DAS MAGAZIN

WIRTSCHAFTSZAHLEN

Sinkende Exporte, Alarmzeichen häufen sich

EU GREEN DEAL

Wie geht es
2024 weiter mit der
Transformation

INTERVIEW

Paolo Bonamigo
über die neue
Chemikalienstrategie

SERIE

Wie KI in Forschung &
Entwicklung
funktionieren kann





WIRTSCHAFTSLAGE

SINKENDE EXPORTE BEUNRUHIGEN DIE BRANCHE 4



GREEN DEAL

QUO VADIS GREEN DEAL? 8

PARLAMENTARISCHES FRÜHSTÜCK

WICHTIGE THEMEN ZUR RICHTIGEN ZEIT 10



PORTRAIT

NEUE ANSPRECHPARTNERIN 12

KURZ & KNAPP 13

INTERVIEW

PAOLO BONAMIGO 14

BIOZIDE

SCHRECKEN OHNE ENDE ODER ENDE MIT SCHRECKEN 17



CIRCULAR ECONOMY

BEDRUCKTE KUNSTSTOFFVERPACKUNGEN SIND RECYCLINGFÄHIG 18

#LEBEPULVERLACK

NACHHALTIG BIS AUFS LETZTE KORN 20



ARBEITSSICHERHEIT

SERIE: UNFÄLLE VERMEIDEN – TEIL 1 22

REGIONALES 24



SERIE: KI IN DER FARBENINDUSTRIE (II)

WIE KI IN FORSCHUNG & ENTWICKLUNG FUNKTIONIEREN KANN 26

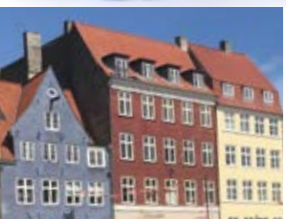
KURZ & KNAPP 30



ZUM SCHLUSS ...

DÄNISCHES DESIGN 31

IMPRESSUM 32



EDITORIAL

Ziele und Wandel

Liebe Leserinnen und Leser,

Einmal im Jahr ist in Berlin „Kommunikationskongress“. Ein, wenn nicht der zentrale Treffpunkt für Menschen, Firmen und Agenturen, die in Deutschland mit Public Relations und Public Affairs zu tun haben. Eine Messe der Informationen. Es geht stets um Formate, Kanäle und Inhalte, um Best Practices und Personalien. Der Kongress ist stets am selben Ort, man trifft sich, kennt sich, tauscht sich aus. Und doch war diesmal vieles anders.

Das Motto lautete „Ziele“. Und wäre man fünf Jahre nicht auf der Veranstaltung gewesen, man hätte manches kaum wieder-erkannt (auch dass sich plötzlich jeder überall und ungefragt duzt): Viele traditionelle Themen sind von einem neuen Geist wie weggewischt: der Künstlichen Intelligenz, KI. Mal droht KI als disruptiver Jobkiller, dann präsentieren Befürworter ganz neue kreative Welten, Propheten rufen auf Panels eine neue Zeit für Unternehmen aus. Mal ist KI schon mitten unter uns, dann dauert es angeblich noch lange, bis sie den menschlichen Geist ersetzen kann. Wirkliche Ziele sind da schwer auszumachen, aber eine große Aufregung ist überall zu spüren.

Da passt unsere neue Serie „**KI in der Farbenindustrie**“ doch wunderbar (ab Seite 26). Auch im zweiten Teil beschäftigen wir uns mit Ideen und Möglichkeiten der neuen digitalen Technik. Diesmal liegt unser Hauptaugenmerk auf Forschung & Entwicklung. KI könne hier ein „Game-changer“ sein, sagt die Wissenschaft, und dass hier prinzipiell eine revolutionäre Entwicklung möglich ist, nein wäre, wenn man sich auf Neues einließe.

Zweiter Schwerpunkt des Hefts ist die Wirtschaft. Hier gibt es leider erneut kaum Positives zu vermelden (ab Seite 4). Eine weitere Umfrage hat jüngst bestätigt: Nach wie vor belasten Bürokratieexzesse, Rohstoff- und **Energiepreise** sowie Lohnkosten die Unternehmen: Inflation und Kaufzurückhaltung bestätigen den gefährlichen Effekt. Noch immer zweifeln viele in der Politik an der Ernsthaftigkeit der Situation und nehmen Warnungen vor der drohenden Deindustrialisierung nicht ernst. Vielleicht können ja unsere **neuesten Wirtschaftszahlen** Überzeugungsarbeit leisten. Denn neben mehreren Alarmzeichen brechen nun auch die Exporte ein und zeigen, dass der aktuelle Weg kein guter ist.



Schließlich steht der **Green Deal** für Wandel. Dass dessen Ziele wichtig sind, darin besteht kein Zweifel. Und dass die Farbenbranche diese Ziele ernst nimmt, teilt und verfolgt, beweisen wir beständig. Allein die vielen Artikel und Berichte in diesem Heft belegen den Umfang dieser Transformation, und ein weiteres Beispiel ist unser **Parlamentarisches Frühstück** in Brüssel (Seite 10), bei dem wir die Politik auf Probleme hingewiesen haben. Denn richtig ist auch: Wir wollen ernst genommen werden, wenn die Last zu viel und das Tempo in schwierigen Zeiten zu groß geworden ist. Wenn die Ziele mit den Möglichkeiten kaum mehr erreicht werden können.

Vielleicht lassen wir das jetzt einfach mal so stehen und hoffen, dass man sich ein Jahr vor den Europawahlen inmitten der Krise auf Realitäten verständigt.

Ihr
Alexander Felzinger



Die **huma farben GmbH** ist ein Hersteller von Bauteinmalen im württembergischen Mögglingen. Das Unternehmen wurde 1926 gegründet und ist als familiengeführtes Unternehmen in dritter Generation als Produzent auf innovative Farben und Putze sowie hochwertige Bauchemie für Industrie und Handwerk spezialisiert. Ein Schwerpunkt liegt auf Produktion und Vertrieb von Mineral- und Dispersionsfarben, Grundierungen, pastösen Putzen und Spezial-Beschichtungsstoffen.
www.huma-farben.de

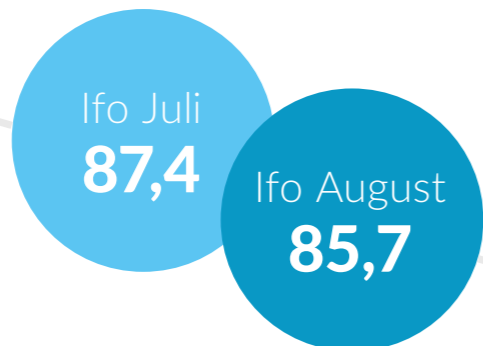


Die **NTC Nano Tech Coatings GmbH** ist ein weltweit agierendes Unternehmen mit Sitz im saarländischen Tholey. Das Unternehmen ist spezialisiert auf die Entwicklung/Modifikation und Produktion funktioneller Oberflächenbeschichtungen für Industrie und Baugewerbe. Ein weiterer Schwerpunkt der Tätigkeit ist der Einsatz Sol-Gel-basierter Nanotechnologie in der modernen Oberflächenbeschichtung.
www.ntcgbh.com

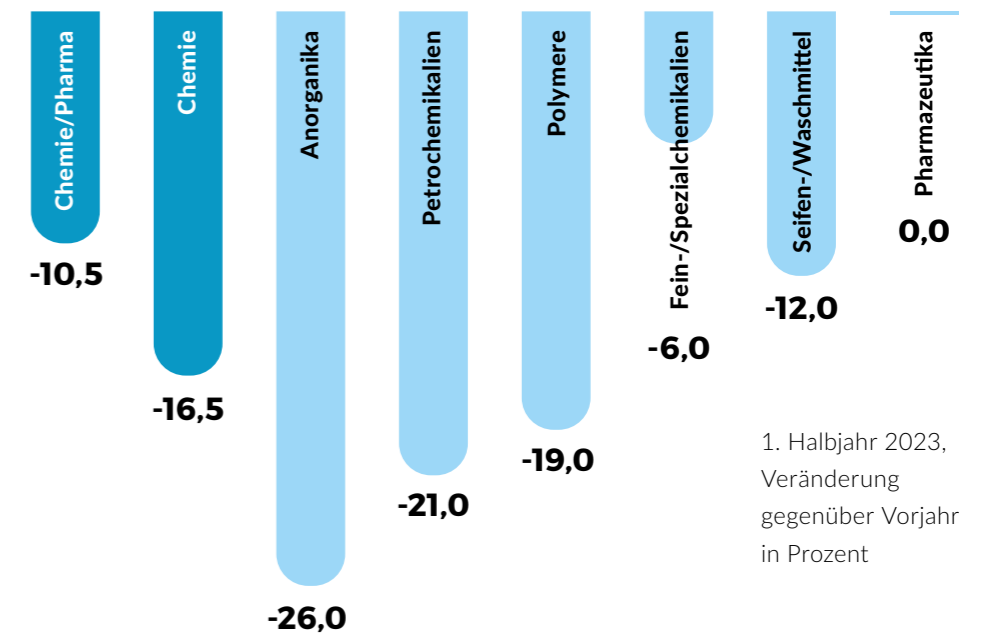


Sinkende Exporte beunruhigen die Branche

Die gesamtwirtschaftliche Lage hat sich in Deutschland weiter verschlechtert – in vielen Bereichen gibt es massive Probleme. Auch in der Farbenindustrie häufen sich die Alarmzeichen. Das China-Geschäft ist bereits eingebrochen.



ENTWICKLUNG DER PRODUKTION IN DEN EINZELNEN CHEMIESPARTEN



Der Ifo-Geschäftsklimaindex ist zuletzt im August auf 85,7 Punkte gefallen, nach 87,4 Punkten im Juli. Das ist der vierte Rückgang in Folge. Damit fiel die Beurteilung der aktuellen Geschäftslage auf den niedrigsten Stand seit August 2020 – also mitten in der Pandemie.

Die schwache Nachfrage auf den Weltmärkten macht sich für die deutsche Exportnation zunehmend bemerkbar. Das zweite Halbjahr 2023 begann nach jüngsten Zahlen des Statistischen Bundesamtes

im Juli mit einem Minus bei den Ausfuhren von 1 Prozent verglichen zum Vorjahr.

Besonders im exportlastigen Maschinenbau haben sich die Aussichten weiter eingetrübt.

Ein ganzes Bündel von Problemen bereitet den Unternehmen in Deutschland immer größere Schwierigkeiten. Verschiedene Institutionen wie Wirtschaftsforschungsinstitute, Gewerkschaften, aber auch die Interessenverbände der Industrie äußern sich hierzu immer eindringlicher.

Aus Umfragen bei den Unternehmen, hier beispielsweise unter den Mitgliedern des Verbands der Chemischen Industrie (VCI) geht hervor,

dass das Bürokratieproblem wohl das schwerwiegendste dabei ist.

Verzögerungen bei Genehmigungen sind besonders oft zu beobachten, aber auch die Tendenz regulativ immer weiter draufzusatteln anstatt zu vereinfachen, was sehr eindrucksvoll beispielhaft an dem Thema Sorgfalt in der Lieferkette abzulesen ist, bei dem nach der Einführung einer deutschen Regulierung nun auch noch europäisch weiter verschärft werden soll.

Nach wie vor wirken sich die immer noch relativ hohen Energie- und Rohstoffkosten negativ auf die Wettbewerbsfähigkeit deutscher Firmen aus, hier muss eine dauerhafte Lösung gefunden werden, die verlässliche und niedrigere Stromkosten ermöglicht.

Die deutsche Bundesbank registriert in jüngster Zeit einen bemerkenswerten Nettoabfluss von Kapital ins Ausland, ein deutliches Zeichen für eine Investitionsschwäche in unserem Land. Dies zeigt einmal mehr die negative Einschätzung der Unternehmen für die weitere wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland,

zumal der Fachkräftemangel wieder deutlich zutage tritt.

Viele Lehrstellen konnten jetzt zu Beginn des neuen Ausbildungsjahres nicht besetzt werden.

Es wird allerhöchste Zeit, dass die Politik auf diese Probleme der deutschen Industrie reagiert, bisher scheinen die durchaus positiven Ansätze wie das Wachstumschancengesetz zu zaghaft, es sollte hier deutlich mehr Volumen vorgesehen werden.

SITUATION DER LACK- UND FARBENINDUSTRIE

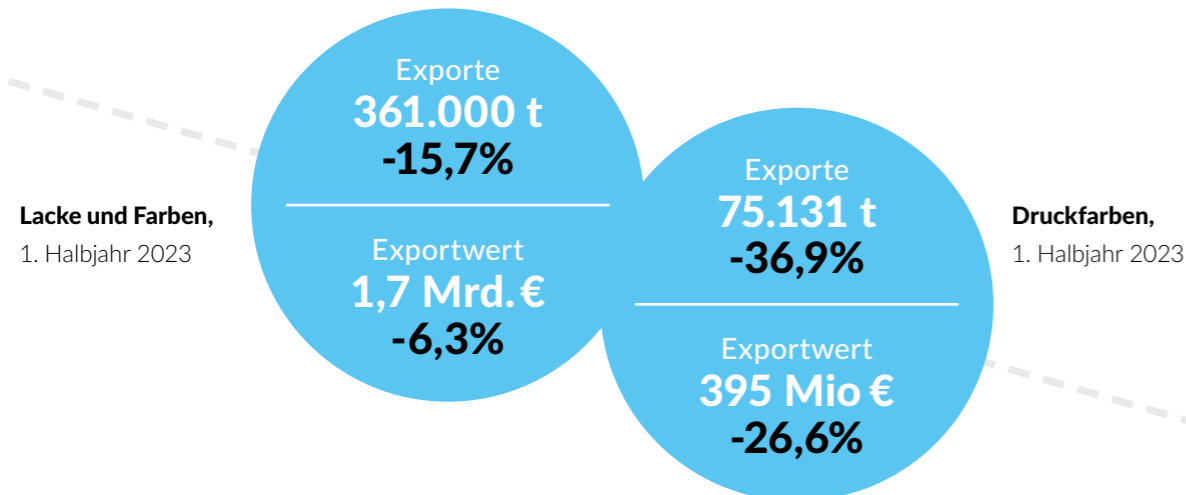
Die wirtschaftliche Lage in der Lack- und Farbenindustrie ist bislang nicht ganz so schlecht wie in der gesamten chemischen Industrie, aber eben auch alles andere als zufriedenstellend. Auch hier mehren sich die Alarmzeichen.

Während der Inlandsmarkt für Lacke und Farben noch einigermaßen stabil verläuft, gingen die Exporte zuletzt unerwartet stark zurück,

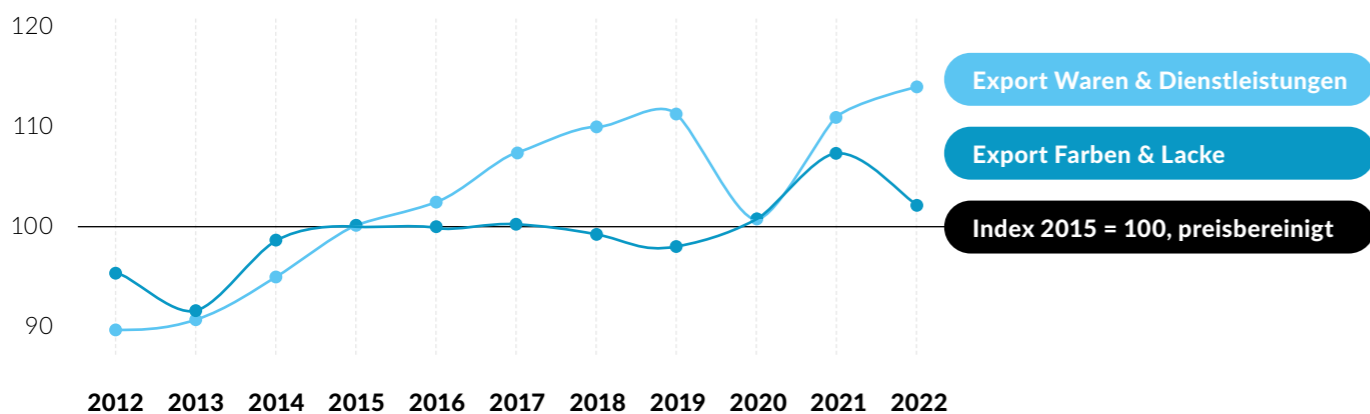
so dass auch die Produktion in Deutschland deutlich gedrosselt werden musste.

Im ersten Halbjahr sind die Exporte von Lacken und Farben im Volumen sehr deutlich um 15,7 Prozent auf noch 361.000 Tonnen gesunken. Der Exportwert ging um 6,3 Prozent auf 1,7 Mrd. Euro zurück. Bei den Druckfarben waren die Rückgänge noch stärker ausgeprägt: Die Menge schrumpfte um 36,9 Prozent auf noch 75.131 Tonnen, der Wert um 26,6 Prozent auf 395 Mio. Euro.

In den vergangenen Jahren gab es bei den Exporten von Lacken und Farben im Trend einen Anstieg, zumindest bis 2021.



EXPORT WAREN & DIENSTLEISTUNGEN VS. EXPORT FARBEN & LACKE 2012 – 2022*



*Quelle: Statistisches Bundesamt, Coating Insights

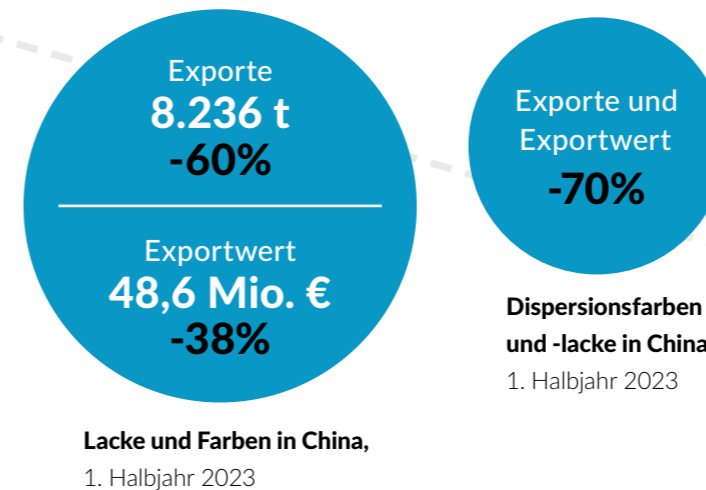
Exportgeschäfte mit China brechen ein

In den ersten 6 Monaten sind jetzt die Ausfuhren vor allem nach Asien zurückgegangen. Ein regelrechter Einbruch der Exporte ist nach China zu verzeichnen.

Das Land ist von einer Konjunkturschwäche betroffen, die vor allem vom Bautensektor ausgeht,

so sind die Lieferungen von Lacken und Farben aus Deutschland in der Menge um ganze 60 Prozent (!) auf nur noch 8.236 Tonnen zurückgegangen. Der Marktanteil Chinas schrumpfte damit von 4,8 Prozent im Jahr 2022 auf nur noch 2,3 Prozent im laufenden Jahr. Der Wert der Exporte nach China verminderte sich im ersten Halbjahr um 38 Prozent auf noch 48,6 Mio. Euro. Besonders starke Rückgänge der Ausfuhren waren bei den Dispersionsfarben und -lacken zu verzeichnen, sie gingen in Menge und Wert um mehr als 70 Prozent zurück. Im industriellen Bereich schrumpften die Exporte mit einem Minus um die 30 Prozent weniger stark.

In Europa gingen die Exporte nach Österreich, Frankreich, Italien und Polen teilweise deutlich zurück, obwohl die konjunkturelle Entwicklung in diesen Ländern besser war als in Deutschland.

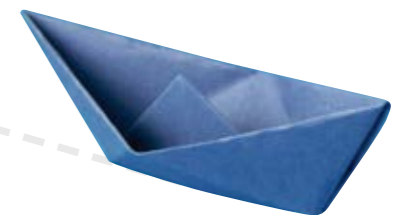


Der Inlandsmarkt in Deutschland ist hingegen nicht von so starken Rückgängen betroffen. Bei den Bautenfarben hat sich der DIY-Bereich nach einem schlechten Geschäft zum Jahresbeginn inzwischen erholt, bis zum Jahresende wird nur noch ein leichter Rückgang zu erwarten sein. Im Profisegment war der Rückgang etwas stärker, angesichts der sehr flauen Baukonjunktur jedoch besser als erwartet, was auf eine gewisse Erholung der Renovierungstätigkeit schließen lässt.

Die Nachfrage nach Industrielacken war insgesamt leicht positiv, der deutliche Zuwachs bei den Autoserienlacken konnte andere Bereiche wie Möbel/Holz und Haushaltsgeräte, die wegen einer schwachen Konsumneigung im Minus waren, überkompensieren.

Die Nachfrage nach Druckfarben war weiterhin schwach: Ähnlich wie auch der Export und die Produktion war der Inlandsverbrauch im ersten Halbjahr mit gut 10 Prozent deutlich rückläufig.

Die Aussichten für die nächsten Monate sind noch alles andere als gut, so sind die Wachstumsprognosen des Bruttoinlandsprodukts für 2024 bescheiden – sie liegen nach Schätzungen unter 1 Prozent. Umso wichtiger ist es für die Politik, durch geeignete Maßnahmen die Wirtschaft zu stützen, die hohe Steuer- und Abgabenlast ließe sich auch relativ kurzfristig spürbar reduzieren.



Christoph Maier
ist Leiter Wirtschaft und Finanzen beim Verband der deutschen Lack- und Druckfarbenindustrie.
maier@vci.de



Quo vadis Green Deal?

Der Vizepräsident der EU-Kommission Frans Timmermans gilt als Architekt des europäischen Transformationsprojekts Green Deal. Mit seinem überraschenden Wechsel in die niederländische Politik verliert Brüssel einen leidenschaftlichen, charismatischen und im Machtpoker zwischen den EU-Institutionen mit allen Wassern gewaschenen Politiker.

Frans Timmermans war zweifellos einer der treibenden Kräfte und hat viele Maßnahmen des Green Deal durch die Untiefen der komplexen EU-Gesetzgebung gelotst. Dennoch bedeutet sein Weggang keinesfalls das Ende des Green Deals.

Der Lotse geht von Bord

Als „Gesicht des Green Deals“ wurde Frans Timmermans in der FAZ kürzlich sehr treffend bezeichnet, und in der Tat war er zweifellos der prominenteste Fürsprecher des Maßnahmenpakets, der sich wie kein Zweiter für eine ambitionierte legislative Umsetzung eingesetzt hat. Auch seine Gegner würden ihm zweifellos attestieren, mit voller innerer Überzeugung für diese Themen zu kämpfen. Nun hat er die Kommission verlassen, um Spitzenkandidat der niederländischen Sozialdemokraten und Grünen zu werden.

Zweifellos ist ein Politiker mit seiner Erfahrung und Leidenschaft, der fließend in sieben Sprachen den Green Deal gegenüber Rat und Parlament

verteidigen kann, kaum zu ersetzen. Dennoch würde man einen Fehler begehen, wenn man den Green Deal nur mit der Person Timmermans verknüpfen würde. Es ist und bleibt das Vorzeigeprojekt der Kommissionsspitze, zu dem sich auch Präsidentin Ursula von der Leyen verpflichtet hat und an dessen Umsetzung unzählige Mitarbeiter in den verschiedenen Generaldirektionen der Kommission mit hohem Druck arbeiten. Weite Teile des Vorhabens haben bereits ihren Weg in die legislative Umsetzung in Rat und Parlament gefunden. Von daher wird und muss die EU-Kommission auch ohne Timmermans als „Lotse“ an der Umsetzung festhalten.

Mit dieser Aufgabe ist nun der Slowake **Maroš Šefčovič** betraut. Er gilt als Funktionär, der pragmatischer und

industriefreundlicher als Timmermans auftritt. Als dienstältester Kommissar verfügt er ebenfalls über herausragende Erfahrung. Ob der personelle Wechsel nun Chancen für die Industrie eröffnet, da der leidenschaftliche Vordenker Timmermans durch einen nüchternen Pragmatiker ersetzt wurde, oder ob das Gegenteil der Fall ist und gerade ein Technokrat den Green Deal besser vollenden kann, bleibt abzuwarten.

Der in seinen Ambitionen zuletzt oft dogmatisch wirkende Timmermans, habe jedenfalls, wie es die FAZ analysiert, dadurch oft Kompromisse erschwert, und drohte vom „Motor“ zur „Bremse“ zu werden. Fakt ist jedenfalls, dass auch die nächsten Monate bis zur Europawahl im Juni 2024 in Brüssel von der Umsetzung des Green Deal geprägt sein werden.

Green Deal – Was steht noch aus?

Circular Economy Action Plan

Bezüglich der Verordnung über Verpackungen und Verpackungsabfälle (PPWR) liegt ein Entwurf der Kommission vor, welcher aktuell in Parlament und Rat diskutiert wird. Allerdings werden viele Details auf zukünftige nachgeschaltete Rechtsakte verschoben. Die gleiche Situation liegt bei der Ökodesignverordnung vor. Die Regelungen zu Umweltaussagen (Green Claims) werden ebenfalls aktuell in Rat und Parlament behandelt, müssen dann aber noch in nationales Recht umgesetzt werden.

Chemikalienstrategie

Hier sind bisher nur die neuen Gefahrenklassen legislativ final umgesetzt und veröffentlicht sowie die Empfehlung zu Safe and Sustainable by Design Chemicals. Bezüglich der Revision des CLP-Rechtstextes liegt ein Entwurf der Kommission vor, der aktuell in Parlament und Rat diskutiert wird. Für die Revision der REACH-Verordnung wird ein Vorschlag der EU-Kommission für diesen Herbst oder Winter erwartet.



Dr. Christof Walter

ist Leiter Technik beim VdL mit Schwerpunkt Biozide, Druckfarben und Produktinformationen.
walter@vci.de

Wichtige Themen zur richtigen Zeit



In Brüssel macht der VdL mit Partnerverbänden auf die Probleme einer Verschärfung von CLP und REACH für Formulierer aufmerksam.

Kaum hätte es einen günstigeren Zeitpunkt geben können, um im EU-Parlament verstärkt für die gemeinsame Position der Verbände zu werben, als in der Zeit zwischen dem Votum des Umweltausschusses des Europäischen Parlaments über die Revision der CLP-Verordnung und der Befassung des Plenums. Um die spezielle Betroffenheit der Formulierer eingehend zu erläutern, lud der Europaabgeordnete Dennis Radtke am 20. September interessierte Politiker und wichtige Stakeholder zu einem parlamentarischen Frühstück in Brüssel ein. Vertreter der drei Verbände, VdL, Industrieverband Klebstoffe und Deutsche Bauchemie erläuterten den über 30 Gästen das komplexe Zusammenspiel der beiden Grundpfeiler des Chemikalienrechts, REACH und CLP, sowie die von der Kommission geplanten Maßnahmen, die voraussichtlich die Erreichung der Ziele des Green Deals erschweren könnten.

„Hier ist deutlich zu sehen, dass unsere heutigen Themen von enormer Bedeutung für die Chemische Industrie sind, insbesondere angesichts der weitreichenden Auswirkungen durch die Verschärfung von CLP und REACH“, betonte Radtke in seiner Eröffnungsansprache, während er die teilnehmenden Verbände und die Referenten Thomas Fangmeyer (Remmers), Dr. Torsten Funk (SIKA), Dr. Helge Kramberger-Kaplan (DAW) und Dr. Sophia Schönborn (IG BCE) dem Publikum vorstellte.

Die Referenten verdeutlichten anhand von Beispielen und Studien die Herausforderungen für die Mitgliedsunternehmen, die als „nachgeschaltete Anwender“ von der Revision der CLP-Verordnung betroffen sind. Sie unterstrichen zugleich die Notwendigkeit, die gemeinsame Position der Verbände an das EU-Parlament heranzutragen. Die gemeinsame Position beinhaltet Änderungen zur aktuellen CLP-Revision und setzt sich für realistischere Übergangsfristen von 18 Monaten bei der Umsetzung von Stoffeinstufungen ein. Zusätzlich möchten die Verbandsvertreter eine Mindestschriftgröße von 1,2 mm (x-Höhe) bei Etiketten sowie die Vereinfachung praxisferner bürokratischer Verfahren erreichen.

Thomas Fangmeyer stellte in seinem Beitrag heraus, dass viele Maßnahmen der neuen Chemikalienstrategie unter dem Green Deal zu einer eingeschränkten Rohstoffbasis führen werden. In der Folge werden viele Rezepte umformuliert werden müssen. Er stellte den komplexen Prozess des Austausches von Stoffen anhand der vom VdL entwickelten Infografik dar, und betonte, dass diese Komplexität in den Verordnungsvorhaben berücksichtigt werden muss. Ein erster Lackmustest sei hierfür die Festlegung der Umsetzungsfrist für Stoffeinstufungen in der Revision der CLP-Verordnung: Die vorgeschlagene Frist von sechs Monaten ist unrealistisch kurz und nicht einhaltbar.

Dr. Torsten Funk beschrieb die Auswirkungen eines wichtigen Elements der Chemikalienstrategie, des **generischen Ansatzes für das Risikomanagement GRA** (Generic Risk Management Approach). Dieser Ansatz hat Beschränkungen der Verwendung bestimmter Stoffe rein aufgrund ihrer Gefahreneigenschaften ohne Berücksichtigung des tatsächlichen Expositionsrisikos zum Ziel, und zwar nicht nur für Produkte, die vom privaten Endverbraucher genutzt werden, sondern auch für solche, die vom Profi gehandhabt werden. In Deutschland seien Profis aber gut ausgebildet im Umgang mit Gefahrstoffen, so dass eine Ausweitung des GRA auf diesen Nutzerkreis nicht gerechtfertigt ist. Aus aktuellem Anlass demonstriert Dr. Funk anhand mitgebrachter Gebindeetiketten, welche Folgen eine Vorgabe zu großer Schriftgrößen auf den Etiketten hätte.

Dr. Helge Kramberger erläuterte die Folgen eines weiteren Elements der Chemikalienstrategie, der Einführung des **Mixture Allocation Factors (MAF)**. Damit beabsichtigt die



Kommission, sich möglicherweise verstärkende negative Eigenschaften von Stoffen in Mischungen zu berücksichtigen. Durch sehr anschauliche Vergleiche mit der Verwendung von Zutaten beim Kochen legte er dar, dass der Ansatz der Kommission realitätsfremd ist, und unnötig hohe Anforderungen an das Expositionsmanagement stellt.

Dr. Sophia Schönborn sieht die Chemische Industrie in der Rolle eines Unterstützers für eine gesunde und grüne Umwelt ganz im Sinne des EU Green Deals. Damit sie jedoch funktioniere und die Ziele erfolgreich umsetze, müssten zunächst bestimmte Voraussetzungen für die Industrie geschaffen werden. In ihrem Beitrag plädierte sie dafür, die Praktikabilität der geforderten Maßnahmen zu prüfen und Unternehmen während ihres Transformationsprozesses zu unterstützen, die Bürokratie abzubauen und Investitionen zur Sicherung von Standorten zu fördern bzw. zu vereinfachen. Dies sei notwendig, um beispielsweise im Wettbewerb mit den USA oder China mithalten zu können.

Nach den Vorträgen nutzten die Gäste die Gelegenheit, mit den Referenten und Verbandsvertretern in den direkten Austausch zu kommen und neue Kontakte zu knüpfen. *„Die deutsche Chemische Industrie ist bereits mit zahlreichen nationalen Herausforderungen konfrontiert, wie die Gewinnung von Fachkräften, Standortsicherheit, Wettbewerb mit China und den USA sowie die hohen Energiekosten. Angesichts dieser Schwierigkeiten appelliere ich an die Unterstützung, auch aus dem Europäischen Parlament, um zusätzliche Belastungen durch Verschärfungen im Chemikalienrecht zu vermeiden“,* merkte Gastgeber Dennis Radtke zum Abschluss des erfolgreich verlaufenen Events an.



Viktoria Tarasenko

ist Referentin für Public Affairs beim VdL.
tarasenko@vci.de

Neue Ansprechpartnerin für Public Affairs und Green Deal



Viktoria Tarasenko ist die neue Referentin für Public Affairs auf der Geschäftsstelle in Frankfurt. Die 35 Jahre alte Politikwissenschaftlerin soll für die Branche die Schnittstelle zur Politik gestalten und das Thema zirkuläre Wirtschaft betreuen.

Der Verband der deutschen Lack- und Druckfarbenindustrie e.V. hat die Stelle einer Referentin für Public Affairs mit der Politikwissenschaftlerin Viktoria Tarasenko neu besetzt. Sie folgt auf Lukas Schmidt-Wehrich, der den VdL im Frühjahr verlassen hatte.

„Ich bin froh, dass wir diese wichtige Stelle an der Schnittstelle zur Politik wieder kompetent besetzen konnten und freue mich mit dem ganzen Team auf die Zusammenarbeit mit Frau Tarasenko“, begrüßt VdL-Hauptgeschäftsführer Martin Kanert die neue Referentin auf der Geschäftsstelle in Frankfurt/Main.

Viktoria Tarasenko wurde 1987 in Bischkek in der damaligen Sowjetrepublik Kirgisistan geboren. Im Alter von 12 Jahren kam sie mit ihren Eltern nach Deutschland. Die Familie zog nach Osnabrück, wo Tarasenko 2008 ihr Abitur ablegte. Nach einigen Semestern Wirtschaftsrecht entschied sie sich für den Hauptstudiengang Europäische Studien an der Universität Osnabrück. 2014 machte Tarasenko ihren Masterabschluss in Politikwissenschaften, Fachbereich Internationale und Europäische Politik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Ihre Masterarbeit beschäftigte sich mit dem „hybriden Krieg in der Ukraine“.

Ab 2018 arbeitete Viktoria Tarasenko als Projektmanagerin im Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) in Eschborn im Bereich Exportkontrolle. 2023 wechselte sie zum Regionalverband Frankfurt RheinMain. Dort war sie im Europabüro mit dem Monitoring der Gesetzgebungsverfahren sowie in der Beratung und Akquise von Förderprojekten beschäftigt.

Seit Anfang September kümmert sich Tarasenko um die Koordination der Politikkontakte des Verbandes, einschließlich dem Gesprächsformat „VdL vor Ort“. Schwerpunkt ihrer Tätigkeit wird das Transformationsprojekt Green Deal der EU-Kommission, speziell dort wird sie sich um das Thema Zirkuläre Wirtschaft, einschließlich der komplexen Regelungen zu Verpackungen- und Verpackungsabfällen (Packaging and Packaging Waste Regulation, PPWR) kümmern.

„Mit meinem internationalen Hintergrund interessiere ich mich seit der Schulzeit für europäische und internationale Politik. Es ist für mich eine tolle Herausforderung, nun Interessen und Beruf miteinander verbinden zu können.“

In ihrer Freizeit engagiert sich Tarasenko für Jugendliche aus benachteiligten Familien. Sie betreut seit zwölf Jahren in einem sozialen Projekt eine junge Tschetschenin als Mentorin. Als weitere Hobbys nennt sie Wandern, Backen und Fotografie.

Alexander Schneider

Neue Broschüre zeigt Leistungen und Angebote

Mit einer neuen Imagebroschüre gibt der VdL jetzt einen informativen Überblick über die deutsche Farbenbranche und zeigt gedruckt wie digital Leistungen und Angebote der Mitgliedschaft in einem starken Netzwerk. Die Broschüre richtet sich mit dem Claim „Wir Sind Farbe“ an Unternehmen, die sich über eine Mitgliedschaft informieren wollen, wie auch an interessierte VdL-Mitglieder und Stakeholder. Auf 44 informativen und anspruchsvoll gestalteten Seiten zeigt der VdL, was heutzutage gute Interessenvertretung ausmacht: Die kompetente Begleitung komplexer Themen auf allen Ebenen.

Die engagierte politische Arbeit wird ebenso dargestellt wie die regulatorische Bearbeitung der wichtigsten Bereiche. Es geht um wirtschaftliche Analysen, wissenschaftliche Studien oder auch die wirksame Öffentlichkeitsarbeit für die verschiedenen Sektoren der Branche. Die Broschüre zeigt, was effektive partnerschaftliche Zusammenarbeit in Expertengruppen ausmacht und fasst schließlich die Vorteile der Mitgliedschaft in diesem effektiven Netzwerk der deutschen Farbenunternehmen anschaulich zusammen. AS



Die neue Imagebroschüre kann ab sofort im DIN A5-Format über die Geschäftsstelle bezogen werden oder steht auch als Download auf der Website des VdL www.wirsindfarbe.de bereit.



Digitale Broschüre: How to Green Deal

Seit der Vorstellung des Green Deal wurden sehr viele legislative Vorhaben auf den Weg gebracht, so dass die neuen Anforderungen zunehmend Gestalt annehmen. In diesem komplexen Geflecht an neuen Verordnungen, Richtlinien, Anpassungen von Rechtstexten und delegierten Rechtsakten



(Spät-)Sommerakademie in München

Zum Format „Sommerakademie“ kamen die Bezirksgruppen und die Geschäftsstelle des VdL in diesem Jahr recht spät zusammen. Eingeladen von der Bezirksgruppe Bayern traf man sich Anfang September im VCI-Haus in der Innstraße. Auf dem Programm des zweitägigen Treffens stand der umfassende Austausch über die drängendsten und wichtigsten aktuellen Themen der Branche.

Das Format wird jeweils wechselnd ausgetragen und soll sicherstellen, dass die sechs meist auf die regionale Facharbeit ausgerichteten Bezirksgruppen und die Geschäftsstelle auf demselben Wissens- und Informationsstand sind. Insbesondere ging es diesmal auch um die regionalen Angebote und die Nachwuchsarbeit. Nach mehreren Wechseln war am Abend auch das persönliche Kennenlernen wichtig: Auf einer digitalen Zeitreise durchs Königreich Bayern und im Biermuseum der Augustinerbrauerei gab es dazu Gelegenheit. AS

ist es sehr schwer, den Überblick zu bewahren. Um den Mitgliedsunternehmen in diesem „legislativen Sturm“ zu helfen, hat der VdL eine digitale Broschüre erarbeitet, die jenseits aller inhaltlicher Positionierung und politischer Bewertung darstellt, was in welchen Bereichen des Green Deals wann auf die Industrie zukommt, was das für Unternehmen der Farbenbranche konkret bedeuten wird, und wie man sich bereits heute vorbereiten kann. Diese Broschüre wird exklusiv für unsere Mitgliedsunternehmen verfügbar sein und wird im Herbst erscheinen. CW

Paolo Bonamigo ist Head of Product Safety and Regulatory Affairs beim deutschen Druckfarbenhersteller hubergroup. Als Vorsitzender der CEPE-Task-Force zur Neuen Chemikalienstrategie hat der Italiener in den vergangenen drei Jahren die Belange der europäischen Farbenindustrie mitentwickelt und in Brüssel eingebracht.

Die Flut kann nicht gestoppt werden

Paolo Bonamigo, Sie sind Vorsitzender der CEPE-Task-Force zur Neuen Chemikalienstrategie (CSS). Bitte beschreiben Sie uns kurz diese Arbeitsgruppe.

Die Gruppe besteht aus etwa 25 CEPE-Unternehmen und nationalen Verbänden. Die Gruppe startete während der Corona-Pandemie und operierte bisher nur online. Normalerweise sind etwa 25 bis 30 Personen bei den Meetings anwesend. Dies liegt auch an der hohen Häufigkeit der Treffen, die ursprünglich einmal im Monat stattfanden und dann seit einem Jahr auf alle zwei Wochen für drei Stunden ausgeweitet wurden.



Die CSS ist eines der ehrgeizigsten Projekte der EU-Kommission im Rahmen des Green Deals. Was will die EU hier auf den Punkt gebracht erreichen, und was sind die wichtigsten Problemfelder?

Die Kommission hat sich mit dieser Strategie äußerst hohe Ambitionen gesetzt, etwa den Ausstieg aus den „schädlichsten Chemikalien“, außer für wesentliche Verwendungszwecke, und den Übergang zu Chemikalien, die vom Design her „sicher und nachhaltig“ sind. Die Anzahl der zur Erreichung dieser Ziele vorgeschlagenen Maßnahmen war mit 80 Punkten sehr hoch.

Im Laufe der Zeit wurde klar, dass dies einen erheblichen Wandel in der Denkweise der Kommission und eine grundlegende Neufassung des europäischen Chemikalienrechtsrahmens darstellt. Als Hauptrisiken sehen wir den Übergang von einem risikobasierten Ansatz zu einem gefahrenbasierten Ansatz, bei dem die zunehmende Exposition nur geringfügig berücksichtigt wird. Es sind halbautomatische Verbote aufgrund von intrinsischer Gefahr der Stoffe vorgesehen, unabhängig von der Möglichkeit einer sicheren Verwendung – dies ist der sogenannte GRA, also die „generische Risikobewertung“.

Auch die zunehmende Verwendung von Verallgemeinerungen und Gruppierungen von Stoffen können zu einer übermäßigen Vereinfachung der Gefahreneinstufungen führen. Problematisch ist für uns auch die Einführung neuer Konzepte mit einem hohen Maß an Unsicherheit und Unklarheit. Was ist zum Beispiel ein „wesentlicher Nutzen“? Wer entscheidet, was „wesentlich“ ist? Der sogenannte MAF – Mixture Assessment Factor – ein mathematischer Faktor, der eingeführt wurde, um unbeabsichtigte Vermischungen zu berücksichtigen, scheint eine der wirkungsvollsten Maßnahmen zu sein.

Möglicherweise führt der MAF dazu, dass viele Lösungsmittel in unserer Branche nicht mehr verwendet werden können. Generell besteht die Gefahr, dass die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Chemieindustrie aufgrund der erheblichen Unsicherheit im Zusammenhang mit der regulatorischen Entwicklung gefährlich beeinträchtigt wird. Und das Fehlen einer seriösen, umfassenden und vertrauenswürdigen Folgenabschätzung für die Einzel- und Gemeinschaftsmaßnahme der CSS bergen die Gefahr, die tatsächlichen wirtschaftlichen Auswirkungen dieses Maßnahmenpakets zu unterschätzen.

Im Juni 2024 sind Europawahlen, und alles, was noch durch den legislativen Prozess soll, muss von der Kommission jetzt vorgelegt werden. Trauen Sie sich bereits eine Bewertung zu?

Die Europawahlen 2024 waren stets ein inoffizieller und unausgesprochener Stichtag im Hintergrund aller CSS-Diskussionen. Die Kommission konnte nur einige Ziele erreichen. Die erste Bilanz lautet also, dass das CSS-Paket zu ehrgeizig war, um in kurzer Zeit realisierbar zu sein. Die Revision der CLP-Verordnung wird voraussichtlich bis Ende der Legislatur erledigt werden, während die Revision der REACH-Verordnung mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht mehr erledigt wird. Nichtsdestotrotz glaube ich, dass die Kommission zwei wichtige Ziele erreicht hat: Die Beschleunigung der regulatorischen Entwicklung der Chemikaliengesetzgebung in der EU und leider auch die Verankerung des Paradigmenwechsels hin zu einem gefahrenbasierten statt einem risikobasierten Ansatz. Zusammengefasst: Keine schlechte Bilanz für die Kommission, aber eine schlechte Bilanz für die Chemieindustrie.

Seit der Vorlage der Chemikalienstrategie wurde die Industrie mit unzähligen Hintergrundstudien, Konsultationen, Workshops usw. konfrontiert. Wie konnte CEPE und die CSS-Taskforce diese immensen Anforderungen bewältigen?

Es erstaunt mich immer noch, wie viel unsere Gruppe in diesen verrückten Monaten zur CEPE-Positionierung beitragen konnte. Es war wirklich eine harte und hektische Arbeit, und wir müssen den CEPE-Mitarbeitern, die das alles unterstützt haben, wirklich danken, sowie dieser kleinen Gruppe von Unternehmensexperten, die viel Fachwissen, Analysen und Arbeit beigesteuert haben. Es hat geholfen, dass wir eine relativ schlanke Gruppe hatten, in der wir trotz der Komplexität der Themen einen Konsens finden konnten. Es förderte auch das gemeinsame Bewusstsein für die Notwendigkeit, der Kommission Alternativen zu ausgewählten Maßnahmen vorzuschlagen, anstatt die Vorschläge grundsätzlich abzulehnen. Dies alles führte zu dem Meilenstein, dass diese Gruppe in CEPE das Konzept der „frühen Analyse von Alternativen“ entwickelte, das jetzt auch von DUCC und Cefic unterstützt wird.

Wie konnte sich die Farbenindustrie bei kurzen Rückmeldefristen und komplexen Themen schnell positionieren?

Wie gesagt, die CSS-Untergruppe war relativ schlank und wir konnten trotz der Komplexität einen Konsens finden. Ich glaube, dass dies durch ein echtes Gefühl der Dringlichkeit gefördert wurde: Das Tempo der Diskussionen zeigte, wie ernst es der Kommission mit der Herbeiführung radikaler Veränderungen war. Um es deutlicher auszudrücken: Wir haben uns echte Sorgen gemacht. Darüber hinaus erkannte CEPE schon früh, dass diese Gruppe über umfangreiche Fachkenntnisse und Repräsentanz verfügte, sodass der Verband darauf vertraute, dass die Gruppe in bestimmten Fällen recht schnell handeln würde. Daher wählte CEPE aufgrund des Zeitmangels einen schlankeren Genehmigungsprozess für die von der Gruppe generierten Positionen.

Dafür bin ich dankbar, denn dies war eine Anerkennung für die harte Arbeit der Gruppe in der intensivsten Phase. Außerdem arbeiteten die CEPE-Mitarbeiter im Hintergrund mit Hochdruck daran, mit anderen Verbänden, vor allem Cefic und DUCC, in Kontakt zu treten, um die Zustimmung zu den von uns erarbeiteten Vorschlägen und Positionen sicherzustellen.

Haben die modernen Kommunikationsmethoden seit der Pandemie geholfen, oder kann die digitale Welt auch ein Fluch sein?

Ohne die Webkonferenz-Tools hätten wir nicht die Hälfte schaffen können. Die neuesten Kommunikationsmethoden waren für den Betrieb und die Wirksamkeit der Gruppe von grundlegender Bedeutung. Der einzige Nachteil ist, dass sich diese Gruppe so oft trifft

INTERVIEW

und virtuell so gut funktioniert, dass wir uns nie persönlich getroffen haben. Es gibt immer noch Leute, mit denen ich seit fast drei Jahren eng zusammenarbeite, die ich aber noch nie persönlich getroffen habe.

Die beiden großen Blöcke der CSS sind die Revision von REACH und CLP. Wo stehen wir hier gerade? Was erwarten wir noch bis zum Ende der Legislaturperiode?

Die Überarbeitung der CLP-Verordnung ist im Gesetzgebungsprozess verankert und wird zum Abschluss gebracht, auch wenn dies voraussichtlich schwerwiegende Folgen für die Formulierungsindustrie im Allgemeinen haben wird, insbesondere im Hinblick auf die Kennzeichnungspflichten. Andererseits wird die REACH-Überarbeitung mit ziemlicher Sicherheit nicht innerhalb dieses Kommissionsmandats abgeschlossen. Trotzdem werden die neuen Konzepte und Regeln zumindest in Entwurfsform in das Gesetz aufgenommen und voraussichtlich von der nächsten Kommission weitergearbeitet. Das Ende der Legislaturperiode wird interessant sein. Einige „Schwergewichte“ in der Kommission verlassen bereits das Amt (ich denke an Frans Timmermans), und das Tempo der Aktivitäten rund um den Green Deal und die CSS könnte sich verlangsamen. Wir müssen dies sorgfältig beobachten und uns auf die nächste Kommission und das nächste Parlament vorbereiten. Das große Risiko für unsere Branche bleibt die Tatsache, dass die Flut nicht gestoppt, sondern im besten Fall nur verlangsamt werden kann. Ich meine, die neuen Konzepte und Diskussionen, die in den letzten drei Jahren entwickelt wurden, werden den Regulierungsprozess in den nächsten Jahren vorantreiben. Wie schnell und mit welchen Auswirkungen, ist unklar. Aber uns muss klar sein, dass der regulatorische Spielraum der chemischen Industrie in Europa deutlich schrumpfen wird.

In der EU ist das Zusammenspiel der Kommission mit Parlament und Mitgliedsstaaten entscheidend. Für Verbände kommt es daher auf das Zusammenspiel der nationalen Kontakte und der Advocacy mit der EU-Kommission an. Wie gut funktioniert dies zwischen CEPE und nationalen Verbänden, und wo können wir noch besser werden?

Allgemein denke ich, dass CEPE und die nationalen Verbände sehr gute Arbeit bei der Kontaktaufnahme mit Kommissionen und Europaabgeordneten geleistet haben. Es gibt jedoch zwei Bereiche mit Verbesserungspotenzial: Die Verbände sollten versuchen, stärker mit den nationalen Vertretern zusammenzuarbeiten, die den Entscheidungsprozess des EU-Rats leiten. Dies könnte ein besseres Gegengewicht zur Tätigkeit der Kommission darstellen. Und schließlich sollten mehr nationale Verbände, die sich der CEPE anschließen und derzeit nicht so aktiv sind, ihre Lobbyarbeit deutlich verstärken.

Haben sie auch mit anderen CEPE-Subgroups zusammengearbeitet? Entsteht hier ein Branchenbewusstsein?

Mein weiteres relevantestes Engagement ist die Leitung des technischen Komitees der EuPIA, die ich im Oktober übergeben werde, da mein vierjähriges Mandat abgelaufen ist. Mein Eindruck ist, dass die Unternehmensvertreter in den verschiedenen CEPE-Gruppen, an denen ich teilnehme, ein klares und starkes Bewusstsein für die Bedeutung unseres Sektors und auch für die horizontalen Probleme haben, die zwischen Druckfarben- und Beschichtungsbranche gemeinsam sind.

Hand aufs Herz: Der Green Deal und die CSS als Ganzes begrüßen wohl die wenigsten Branchenmanager euphorisch. Sehen Sie auch Chancen, die daraus erwachsen könnten?

Ich sehe ein ernsthaftes Risiko für die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Chemieindustrie gegenüber dem Rest der Welt. Ich denke, das reicht aus, um jeden Top-Manager zu besorgen. Ich möchte jedoch versuchen, mit einer positiven Note abzuschließen: Ich sehe Chancen für die chemische Industrie, sofern die EU-Industriepolitik weniger dirigistisch wird und eine technologisch neutrale Diskussion über die Vorzüge der Themen annimmt und den ideologischen Ansatz endgültig aufgibt. Ich sehe Chancen bei Innovationen, nicht nur bei Produkten, sondern auch bei Prozessen. Ich erwarte beispielsweise, dass biobasierte Rohstoffe aufgrund der steigenden Nachhaltigkeitsanforderungen immer relevanter werden. Ein anderer positiver Effekt, den ich sehe, ist das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Veränderungen und Innovationen und dafür, dass der Status quo nicht zurückkehren kann.

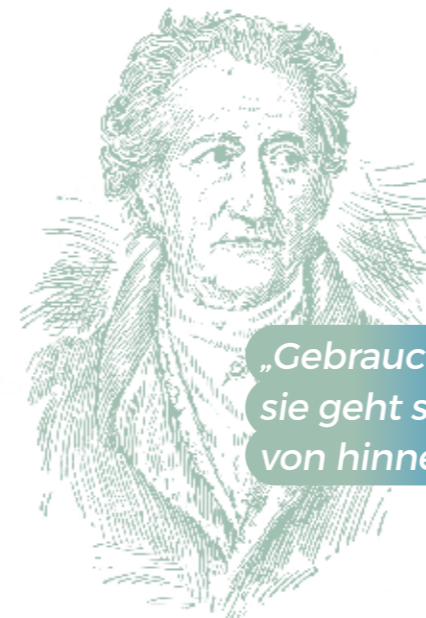
Die Fragen stellten Alexander Schneider und Dr. Christof Walter

Paolo Bonamigo hat einen Master-Abschluss in Industrieller Chemie von der Universität Padua und arbeitete nach seinem Abschluss zunächst in der Kunststoffindustrie, unter anderem für Lebensmittelkontaktmaterialien. Er ist seit mehr als 10 Jahren in der Druckfarbenindustrie tätig, zunächst in technischen Funktionen, dann in Regulatory Affairs. Seit 2018 leitet er das europäische Team für Product Safety and Regulatory Affairs der Hubergroup. Bonamigo war in technischen Kommissionen beim italienischem Verband AVISA (Federchimica) tätig und nimmt derzeit an der TK-Druckfarben beim VdL und in verschiedenen Gruppen und Gremien auf CEPE- und EuPIA-Ebene teil. Paolo spricht Italienisch, Englisch, Deutsch und Spanisch.

BIOZIDE

Schrecken ohne Ende oder Ende mit Schrecken

Im Rahmen der Biozid-Gesetzgebung werden alle sogenannten Altwirkstoffe, also Stoffe, die vor dem Jahr 2000 bereits auf dem Markt waren, einer Überprüfung unterzogen. Ursprünglich sollte dieses Review-Programm bereits 2010 beendet sein, musste jedoch mehrfach verlängert werden. Nun wird eine weitere Verlängerung nötig. Unklar bleibt jedoch, wie die EU-Kommission das Programm zeitnah zu Ende führen will.



Dr. Christof Walter

„Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen“...

... heißt es bei Goethe, und dieses Motto gilt insbesondere für das sogenannte Review-Programm (oder noch sperriger „Prüfprogramm für Altwirkstoffe“), das nun faktisch seit fast 20 Jahren läuft. Dennoch sind erst 45 Prozent der Stoffe bewertet. Es vergeht kein CA-Meeting – das Meeting, in dem die Kommission mit Experten der Mitgliedsstaaten zusammensitzt und über das gemeinsame Vorgehen im Rahmen der Biozidgesetzgebung spricht – auf dem die Kommission nicht darauf verweist, dass die Mitgliedsstaaten bei der Bewertung schneller werden müssen. Mehr Macht als in Form eines „Name and Shame“ Druck auszuüben, hat die Kommission allerdings nicht. Die nationalen Behörden verweisen dann üblicherweise auf chronisch knappe Ressourcen.

Aus Sicht der Industrie hat das langsame Vorgehen bei der Bewertung den Vorteil, dass auch die entsprechenden Beschränkungen, die nach und nach Wirkstoffe vom Markt verschwinden lassen und wichtige Technologien gefährden, nur langsam vorankommen. Auf der anderen Seite schweben die drohenden Einschränkungen stets wie ein Damokles-Schwert

über den Firmen – Planungssicherheit sieht anders aus. Auch darf es niemanden wundern, dass die entsprechenden Dossiers, die vor über 20 Jahren eingereicht wurden, aus heutiger Sicht nicht mehr dem Stand der Wissenschaft entsprechen. Entsprechende Datennachforderungen sind die Folge, was den Prozess weiter verlangsamt. Beständig neue Auflagen, z.B. zu endokrin wirkenden Eigenschaften, tun ihr Übriges.

Da die aktuelle Frist 2024 endet, ist klar, dass die fehlenden 55 Prozent nicht bis dahin abgearbeitet werden können. Wenig überraschend schlägt nun die EU-Kommission vor, das Programm erneut zu verlängern. Klar ist aber auch, dass sich prozedural etwas ändern muss, wenn das Programm zeitnah abgeschlossen werden soll. Verschiedene Maßnahmen liegen auf dem Tisch: So wünscht sich die Kommission unter anderem, dass die Mitgliedstaaten die Praxis der „Jagd nach einer sicheren Verwendung“ einstellen, d.h. nicht mehr so viele Daten nachfordern, um eine sichere Verwendung zu belegen, sondern im Zweifelsfall eine Nichtgenehmigung vorschlagen. Da viele der Dossiers seit Jahrzehnten und nun inaktuell auf den Schreibtischen der Behörden liegen, ist die Möglichkeit Daten nachzureichen unerlässlich. Natürlich kann man das Programm auch durch viele Nichtgenehmigungen beenden, aber solch ein „Ende mit Schrecken“ dürfte auch nicht im Interesse von Kommission und Mitgliedsstaaten sein.

Bleibt also die Frage, wie die Kommission den Spagat schaffen will, mit den gleichen unterbesetzten Behörden und beständig neuen Auflagen (wie z.B. neuen Gefahrenklassen) das Wirkstoffprogramm zu beenden und gleichzeitig an wissenschaftlich fundierten Prozessen festzuhalten. Als neues Enddatum hat die Kommission 2030 genannt, noch später wäre politisch schwer vermittelbar, daher muss das Programm nun zügig abgearbeitet werden. Hier lässt sich mit Goethe wieder sagen

„Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“

Bedruckte Kunststoffverpackungen sind recyclingfähig

Mindeststandard der Zentralen Stelle Verpackungsregister



Die neue Version des Mindeststandards zur Bemessung des recyclinggerechten Designs von Verpackungen der Zentralen Stelle Verpackungsregister listet „NC-basierte Druckfarben im Zwischenlagendruck“ als Recyclingunverträglichkeit. Diese pauschale Einstufung der Nitrocellulose-(NC)-basierten Farben ist nicht gerechtfertigt und sorgt für unnötige Verunsicherung. Unabhängig von dieser Einstufung bleiben auch mit NC-Farben bedruckte Verpackungen weiterhin vollumfänglich verkehrsfähig.

Die Kunststoffverpackungskette arbeitet eng zusammen, um die Zirkularität von Kunststoffverpackungen mit hohe Recyclingquoten zu ermöglichen. Dabei spielt die Gewinnung von hochwertigen Rezyklaten eine entscheidende Rolle. Es ist bekannt, dass sich abhängig vom Recyclingverfahren und Parametern wie der Schichtdicke Druckfarben auf die Qualität der Rezyklate auswirken können, sofern sie nicht über einen Deinking-Prozess vorher entfernt werden. Allerdings werden von den Druckfarbenherstellern verschiedene technische Lösungen angeboten und beständig weiterentwickelt, die sicherstellen, dass bedruckte Kunststoffverpackungen recyclingfähig sind.

In Zukunft könnte die verstärkte Etablierung von Deinking-Verfahren in den Recyclingprozessen eine entscheidende Rolle spielen, um die Rezyklat-Qualität noch weiter zu verbessern und somit den stetig wachsenden Anforderungen an die Recyclingquoten gerecht zu werden.

Vor diesem Hintergrund ist es irreführend, dass die aktuelle Fassung des Mindeststandards zur Bemessung des recyclinggerechten Designs von Verpackungen der Zentralen Stelle Verpackungsregister seit dem 1. September „**Nitrocellulose-(NC)-basierte Druckfarben im Zwischenlagendruck**“ als Recyclingunverträglichkeit auflistet.

Zwar ist es richtig, dass sich beim mechanischen Recycling von mit NC-haltigen Farben bedruckten Kunststoffabfällen das Bindemittel im Extruder zersetzen kann, was sich auf die Rezyklat-Qualität auswirken kann. Dieser Effekt tritt jedoch erst ab einem bestimmten Anteil von NC-Farben im Kunststoffstrom auf und ist somit in der Praxis in vielen Fällen nicht relevant.

Aktuell wird in verschiedenen Studien im Rahmen von „RecyClass“ und „Ceflex“ untersucht, ab welchem Anteil von NC-haltigen Farben es zu den geschilderten Problemen kommen kann, damit die entsprechenden **„Design for Recycling“-Guidelines** angepasst werden können.

Die pauschale Einstufung der Nitrocellulose-basierten Farben als recyclingunverträglich ist somit nicht gerechtfertigt. Die Industrievereinigung Kunststoffverpackungen (IK) und der VdL hatten daher empfohlen, vor einer Änderung des Mindeststandards die Ergebnisse der laufenden Untersuchungen abzuwarten und geeignete Übergangszeiträume vorzusehen.

Derzeit sind ca. 70-80 % der Folienverpackungen aus Polyolefinen mit NC-Farbsystemen bedruckt. Da entgegen den Empfehlungen der Verbände keine Übergangsfristen vorgesehen sind und Alternativen nicht in ausreichenden Mengen verfügbar sind, werden viele Converter gar nicht umhinkommen, Folienverpackungen herzustellen, die nun nicht mehr dem Mindeststandard entsprechen. In diesem Kontext ist es wichtig zu wissen, dass der Mindeststandard der zentralen Stelle nicht als „Design for Recycling“-Guideline zu betrachten ist. Es soll vielmehr den Dualen Systemen eine Grundlage und Orientierungshilfe zur Bemessung ihrer Gebühren geben.

Somit sind mit NC-Farben bedruckte Verpackungen weiterhin **vollumfänglich verkehrsfähig.**

Die Bewertung der Recyclingfähigkeit nach Mindeststandard könnte jedoch im Zuge der Novelle des Verpackungsgesetzes in Zukunft die Höhe der Beteiligungsentgelte beeinflussen. Legislative „Design for Recycling“-Vorgaben sind erst im Rahmen der EU-Verpackungsverordnung im Lauf der nächsten Jahre zu erwarten. Ferner erarbeitet die Wirtschaft unter dem Dach des europäischen Normungsinstituts CEN einen europäischen Standard für das Design-for-Recycling von Kunststoffverpackungen, welcher 2025 fertiggestellt werden soll. Auch vor diesem Hintergrund sind nationale pauschale Vorfestlegungen im Zuge des Mindeststandards, die Verunsicherung am Markt, aber keinen Mehrwert für die Kreislaufwirtschaft schaffen, unverständlich.

#LEBEPULVERLACK

Nachhaltig bis aufs letzte Korn

© Eyeseedesigns / Adobe Stock

Lust auf umweltfreundliche Beschichtungen? Dann ist man mit Pulverlacken auf der richtigen Seite. Denn sie sind lösemittelfrei und schonen Ressourcen.

Einige Gegenstände, die uns täglich umgeben, haben eine Schutzschicht aus Lack. Im besten Fall sollte die möglichst umweltschonend ausfallen. Doch das ist nicht selbstverständlich. Pulverlack aber verzichtet komplett auf Lösemittel und ist auch sonst sehr nachhaltig.

PULVERTEILCHEN MIT ANZIEHENDER WIRKUNG

Im Fachjargon heißt es, dass Pulverlacke verfahrensbedingt schon umweltgerecht sind. Das bedeutet, dass der Beschichtungsprozess ressourcenschonend und abfallarm verläuft: Zunächst wird der Lack in seiner festen, pulvrigen Konsistenz angeliefert. Dann wird er in eine Sprühpistole gefüllt und auf den Gegenstand aufgetragen. Das Besondere an dem Verfahren ist, dass es elektrostatisch funktioniert. Das bedeutet, dass die Werkstücke eine Art anziehende Wirkung auf die Pulverpartikel haben.

RESSOURCENSCHONEND UND ABFALLARM

Die Trefferquote erhöht sich dadurch gehörig. Und selbst wenn etwas danebengeht, ist das nicht schlimm. Denn Pulverreste lassen sich wiederaufbereiten, und unbenutztes Pulver kann dem Beschichtungsprozess zurückgegeben werden. Der Materialverlust beträgt so oft weniger als fünf Prozent. Auf diese Weise wird die Pulverlackmenge fast komplett genutzt. Im letzten Schritt werden die Pulverlacke eingebrannt. Erst dann entfalten sie ihre volle Wirkung. Die Beschichtungen verbinden sich dabei mit den Werkstücken zu festen, gleichmäßigen Oberflächen.

Mit rund 95 Prozent landen Pulverlackpartikel beinahe bis auf das letzte Korn auf dem Werkstück.

DIE FERTIGEN PRODUKTE: ROBUST UND LANGLEBIG

Beschichtungen aus Pulverlack begegnen uns überall im Alltag – auch wenn uns das oftmals gar nicht bewusst ist. Etwa als Schutzschicht auf unserem Fahrrad oder als strahlende Veredelung eines Möbelstücks. Pulverlacke können auch Teil einer Fassade sein oder Fensterrahmen und Rollläden vor Wind und Wetter schützen. Und das können sie besonders gut! Aufgrund ihrer Robustheit halten sie Witterungen nämlich lange stand. Einige Lacke sind dazu UV-beständig und können hohe Temperaturen wegstecken – ohne auszubleichen oder äußerlich zu vergehen. Das alles macht Beschichtungen aus Pulverlack besonders robust und langlebig – und im Sinne einer langen Haltbarkeit auch nachhaltig.

VERLÄSSLICHE SCHUTZSCHICHT

Pulverbeschichtungen verbinden sich so vollkommen mit der jeweiligen Oberfläche, dass sich eine hohe Widerstandsfähigkeit gegen Rost entwickelt. Bei Eisen- oder Stahlgegenständen verhindert das beispielsweise, dass Wasser eindringen kann. Überhaupt sind pulverlackbeschichtete Produkte gut vor Korrosion geschützt. Pulverlacke halten also ganz schön was aus. Auch weil sie schlag-, kratz- und abriebfest sind.

> Fazit: Pulverlacke sind eine rundum nachhaltige Wahl.



LEBEPULVERLACK

Sie möchten noch mehr über Pulverlacke erfahren? Folgen Sie uns

www.Lebe-Pulverlack.de
www.instagram.com/wirsindfarbe
www.facebook.com/wirsindfarbe.de



Serie: Unfälle vermeiden – Teil 1

Unfallschwerpunkt elektrostatische Aufladung

Bereits seit einigen Jahren ist der VdL Kooperationspartner der BG RCI bei deren Präventionsstrategie „Vision Zero. Null Unfälle – Gesund Arbeiten!“ und hat sich damit den in der Strategie definierten Zielen angeschlossen.

So sollen die Mitgliedsunternehmen bei einer signifikanten Senkung des Arbeitsunfallrisikos und einer Minimierung der Arbeitsunfälle unterstützt werden.

Im Rahmen dieser Arbeiten findet auch eine Betrachtung der für die Lack- und Druckfarbenindustrie relevanten Unfallrisiken statt.



Als erstes Schwerpunktthema, durch das immer wieder kleinere oder größere Ereignisse und Unfälle in Unternehmen entstehen, haben Experten der Branche kürzlich die elektrostatische Aufladung und deren Folgen identifiziert. Eine Sensibilisierung der Mitgliedsunternehmen soll daher dazu beitragen, Unfälle mit dieser Ursache weiter zu reduzieren.

Bei der Herstellung von Lacken und Druckfarben ergeben sich immer wieder Ereignisse, die auf eine unzureichende oder fehlende Erdung und damit verbunden eine

elektrostatische Aufladung zurückzuführen sind. Insbesondere beim Umgang mit Lösemitteln, die einen niedrigen Flammpunkt aufweisen, hat ein elektrostatischer Entladungsfunkel in der Vergangenheit mehrfach zu Bränden in Unternehmen geführt. Eine Auswertung der Ereignisse zeigte häufig mangelnde Erdung als Ursache.

Dass dem Thema eine besondere Beachtung geschenkt werden muss, zeigt aber auch die Tatsache, dass es in der Vergangenheit bereits zu Unfällen kam, bei denen die Erdung vorschriftsmäßig durchgeführt wurde. Trotzdem war es beim Umgang mit leicht entzündbaren Lösemitteln wie Ethylacetat

der Zonen 0, 1, 20 und 21 geboten. Diese sollten ausschließlich mit ableitfähigen Fußböden ausgestattet sein und nur mit ableitfähigen Schuhen betreten werden. Weiterhin ist hier ganz besonders auf die Reinigung zu achten, da bereits kleine Verschmutzungen die Ableitfähigkeit der Böden beeinflussen können.

Eine Beachtung der Vorschriften für explosionsgefährdete Bereiche und der oben aufgeführten Hinweise in Kombination mit einer Sensibilisierung der Mitarbeiter trägt dazu bei, das Risiko eines Brandes durch elektrostatische Aufladung soweit wie möglich zu minimieren.



zu einer Brandentwicklung gekommen. Daher ist es insbesondere beim Umfüllen und Rühren entzündbarer Materialien zwingend erforderlich, nur ableitfähige und geerdete Behälter zu verwenden.

Auch die für die Branche relevante DGUV-Regel 113-605 „Herstellung von Beschichtungsstoffen“ führt die elektrostatische Aufladung als eine für die Branche typische Gefährdung auf und gibt gute Hinweise, worauf beim Umgang mit entzündlichen Flüssigkeiten besonders zu achten ist.

So sollten ausschließlich leitfähige oder ableitfähige Materialien und Arbeitsmittel verwendet werden. Hierbei ist darauf zu achten, dass die Erdung regelmäßig durch eine zur Prüfung befähigte Person geprüft wird. Ebenso sollte das an den jeweiligen Geräten tätige Personal an jedem Arbeitstag die Erdung auf erkennbare Schäden überprüfen und dabei auch Anlagenteile wie Schläuche und Zapfventile berücksichtigen. Besondere Vorsicht ist in explosionsgefährdeten Bereichen

Unterstützung bei der Sensibilisierung der Mitarbeiter zum Thema Arbeitssicherheit kann der Informationsordner **„Verantwortung übernehmen – Sicher Arbeiten in der Lack- und Druckfarbenindustrie“** bieten, den der VdL gemeinsam mit der BG RCI im Rahmen der Vision Zero-Kooperation erstellt hat und der für alle Mitgliedsunternehmen kostenlos in der Geschäftsstelle zu beziehen ist.



Kathrin Mohr

arbeitet beim VdL als Referentin mit Schwerpunkt Umweltrecht, Pulverlacke und Druckfarben.
mohr@vci.de

Baden Württemberg

Mehrfach ausgezeichnet

Gleich mehrfach können baden-württembergische Farben- und Lack-Unternehmen in diesen Wochen feiern: Erst erhielt AkzoNobel Coatings, Stuttgart, den Digitalisierungspreis Baden-Württemberg im Responsible-Care-Wettbewerb. Ausgezeichnet wurde eine spezielle Software: Mit dem „CO₂e Repair Calculator“ hat das Unternehmen ein digitales Beratungstool für seine Kunden geschaffen. Autoreparaturwerkstätten können damit feststellen, wie viel CO₂ sie bei der Lackierung und Trocknung ausstoßen. Das Programm zeigt Möglichkeiten auf, wie durch den Austausch der Lackprodukte der CO₂-Ausstoß sowie die Energiekosten gesenkt werden können.

Mitte September war dann noch die Freude bei Loba und SIKA Deutschland groß: Emily Heine und Lars Brenner, angehende Lack- bzw. Chemielaboranten, wurden für herausragende Leistungen und besonderes Engagement mit der Auszeichnung „TOP AZUBI CHEMIE“ der baden-württembergischen Verbände Chemie.BW bedacht. Heine ist im Ausbildungsmarketing von Loba aktiv und bildet sich zu „Social Media“-Fachfrau weiter, organisiert Events für Co-Azubis und macht Betriebsführungen für Schülerinnen und Schüler. Brenner ist nicht nur Betriebsfeuerwehrmann, sondern auch im Sanitätsdienst der Berufsschule aktiv – und macht „nebenbei“ die Öffentlichkeitsarbeit für die SIKA-Wehr. *Andreas C. Fehler*



Sitzung bringt Satzung

Im Rahmen der Herbstsitzung bei der Herlac Coswig GmbH in Coswig (Sachsen) gab sich die Bezirksgruppe Nordost erstmals eine Geschäftsordnung. Diese regelt unter anderem die Wahl des Vorstands der Bezirksgruppe Nordost und geht auf hybride und digitale Versammlungen ein.

Anschließend wurden die Fokusthemen Chemikalienpolitik, Fachkräfte und Energie diskutiert. Wie Unternehmen sich auf Herausforderungen durch die Chemikalienstrategie der EU vorbereiten können, zeigte Aline Rommert, technische Referentin für Produktsicherheit und Chemikaliensicherheit des VdL, auf. Weiterhin berichtete sie über die aktuellen Entwicklungen zu Titandioxid und gab einen Ausblick auf das weitere Verfahren.

René Günthel, Geschäftsführer der Sächsischen Bildungsgesellschaft für Umweltschutz und Chemieberufe Dresden mbH (SBG), informierte die Bezirksgruppe über regionale Qualifizierungsmöglichkeiten von Auszubildenden und Mitarbeiter, bspw. im Hinblick auf Farbmetrik.

Torben Schütz, Referent des VCI Nordost, beschrieb die möglichen Auswirkungen des geplanten Energieeffizienzgesetzes und der vorgesehenen kommunalen Wärmeplanung auf die Industrie.

In der anschließenden Werksführung stellte Dr. Stefan Gramm, Geschäftsführer der Herlac Coswig GmbH und Vorsitzender der Bezirksgruppe Nordost, die wechselhafte Geschichte des Betriebs seit 1833 vor und zeigte die Herausforderungen eines Produktionsstandorts mit denkmalgeschützten Gebäuden auf. *Torben Schütz*

Nordrhein Westfalen

In der „Nachhaltigkeits-Werkstatt“



Konzept des VdL-Innovationstags ist, einmal jährlich an einem etwas außergewöhnlicheren Ort zusammenzukommen und über Zukunftsfragen der Branche zu diskutieren.

Diesmal fand der VdL-Innovationstag am 23. September im Deutschen Sport- und Olympiamuseum am Kölner Rheinauhafen statt, wo die knapp 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (vor Ort und online) Gelegenheit hatten, sowohl durch die Ausstellung als auch durch die ehemalige Hafenanlage zu streifen.

Der inhaltliche Fokus lag diesmal auf den Themen Innovationsmanagement, Nachhaltigkeit und Digitalisierung, wobei klar wurde, wie eng die drei Themen miteinander verbunden sind. Die Vortragenden gingen den Fragen nach, wie ein innovatives Ideenmanagement, eine nachhaltige Wirtschaftsweise und Digitalisierung in der Lack- und Druckfarbenindustrie gelingen können – und dies alles vor dem Hintergrund eines wirtschaftlich extrem schwierigen Umfelds.

Umso wichtiger ist es, das eigene Potential in den Unternehmen bestmöglich zu nutzen und neue Ideen zuzulassen, wie Dr. Hans-Joachim Weintz (Netzwerk Oberfläche NRW e.V.) erläuterte. Dabei kann es auch hilfreich sein, über die eigenen Werkstore hinauszuschauen – und sich beispielsweise mit Kolleginnen und Kollegen an anderen Standorten weltweit zusammenzusetzen. Wichtig: Auch Misserfolg muss eine Option sein („Fail fast, fail cheap“), denn nur dann schaffe man ein Mindset, in dem sich letztlich gute Ideen durchsetzen. „Mindset“ war auch ein wichtiges Stichwort für den Fokuspunkt zur Entwicklung.

Kommunikation und Berichterstattung einer Nachhaltigkeitsstrategie. Nachdem Simone Heinrich (VCI) den Rahmen gesetzt hatte, gab Dana Seliger (Follmann GmbH & Co. KG) einen Einblick in die „Werkstatt“ bei Follmann. Erwartungen von Stakeholdern steigen, und zentral sei es, vor die (regulatorische) Welle zu kommen und sich frühzeitig damit auseinanderzusetzen, wie das eigene Unternehmen sich auf neue Anforderungen einstellen kann. Spannend: Stakeholder können dabei auch „stille Stakeholder“ sein wie der Naturraum und folgende Generationen.

In der Diskussion ging es auch darum, dass gerade die politischen Vorgaben zu Berichterstattungspflichten zunächst eine große Belastung für Unternehmen darstellen. Aus dem Austausch lässt sich festhalten, dass nachhaltiges Wirtschaften, wenn der strategische Gedanke der Nachhaltigkeit fest in Organisations- und Managementsystemen integriert ist, facettenreich ist und Chancen für die Zukunft bietet.

Abschließend gab Prof. Dr. Jost Göttert von der Hochschule Niederrhein ein Update zu aktuellen Forschungsprojekten. Die Hochschule Niederrhein bringt seit Jahren wichtige Initiativen auf den Weg, die eine Verbindung von Lackchemie und Digitalisierung schaffen.

Die nächste VdL NRW Veranstaltung ist die PraxisWerkstatt am 7. November 2023 bei der Akzo Nobel Deco in Hilden.

Jan Hinterlang

Nord

Austausch zum Thema Arbeitssicherheit

Mit all' den neuen Herausforderungen gerät das Thema, Unfallrisiken zu vermeiden und Gesundheitsgefahren zu erkennen, leicht aus dem Fokus. Dabei ist und bleibt es so wichtig. Die Betriebsleiter und Arbeitssicherheitsfachkräfte

der norddeutschen Farbenhersteller kamen am 19. September bei der Rudolf Hensel GmbH in Börnsen bei Hamburg zusammen, um ihr Wissen aufzufrischen und Praxiserfahrungen auszutauschen. Als Leitfaden durch den Nachmittag diente das VdL-Präventionspaket „Verantwortung übernehmen – Sicher Arbeiten in der Lack- und Druckfarbenindustrie“. Die Teilnehmer waren eingeladen, den hidden Champion im Bereich Brandschutzsystem für den passiven baulichen Brandschutz zu besichtigen – klein aber fein. *Berit Bartram*

SERIE: KI IN DER FARBENINDUSTRIE (II)

Künstliche Intelligenz (KI) wird auch unsere Branche verändern. Um zu verstehen, welche Entwicklungen im Bereich KI und Maschinelles Lernen bereits heute in der Lack- und Druckfarbenindustrie angestoßen werden, welche Chancen dies bietet, wohin die Entwicklung gehen könnte und wo die Grenzen von KI liegen, beleuchtet unsere Serie viele Aspekte des umfassenden Themas.

Wie KI in FORSCHUNG & ENTWICKLUNG funktionieren kann

Künstliche Intelligenz (KI) bzw. maschinelles Lernen wird zu gravierenden Veränderungen in Unternehmen, im Arbeitsleben und allen gesellschaftlichen Bereichen führen, heißt es in den Medien. Versucht man jedoch zu verstehen, was sich hinter diesen Thesen verbirgt und wie diese Veränderungen konkret aussehen können, bleibt vieles vage, manches rätselhaft. Häufig entsteht der Eindruck, dass man schon bald eine Art Software nutzen kann, die – ähnlich wie das oft erwähnte Sprachmodell ChatGPT – auf alle Fragen eine passende Antwort liefert. So heißt es, dass KI insbesondere in der Lack- und Druckfarbenindustrie die Produktentwicklung vereinfacht und beschleunigt und dabei unterstützen kann, innovative und nachhaltige Rezepturen zu entwickeln. Aber was heißt das genau, und wie soll das funktionieren? Was muss ein Unternehmen tun, um in den Genuss dieser offenbar wunderbaren Zukunftsvision zu gelangen?

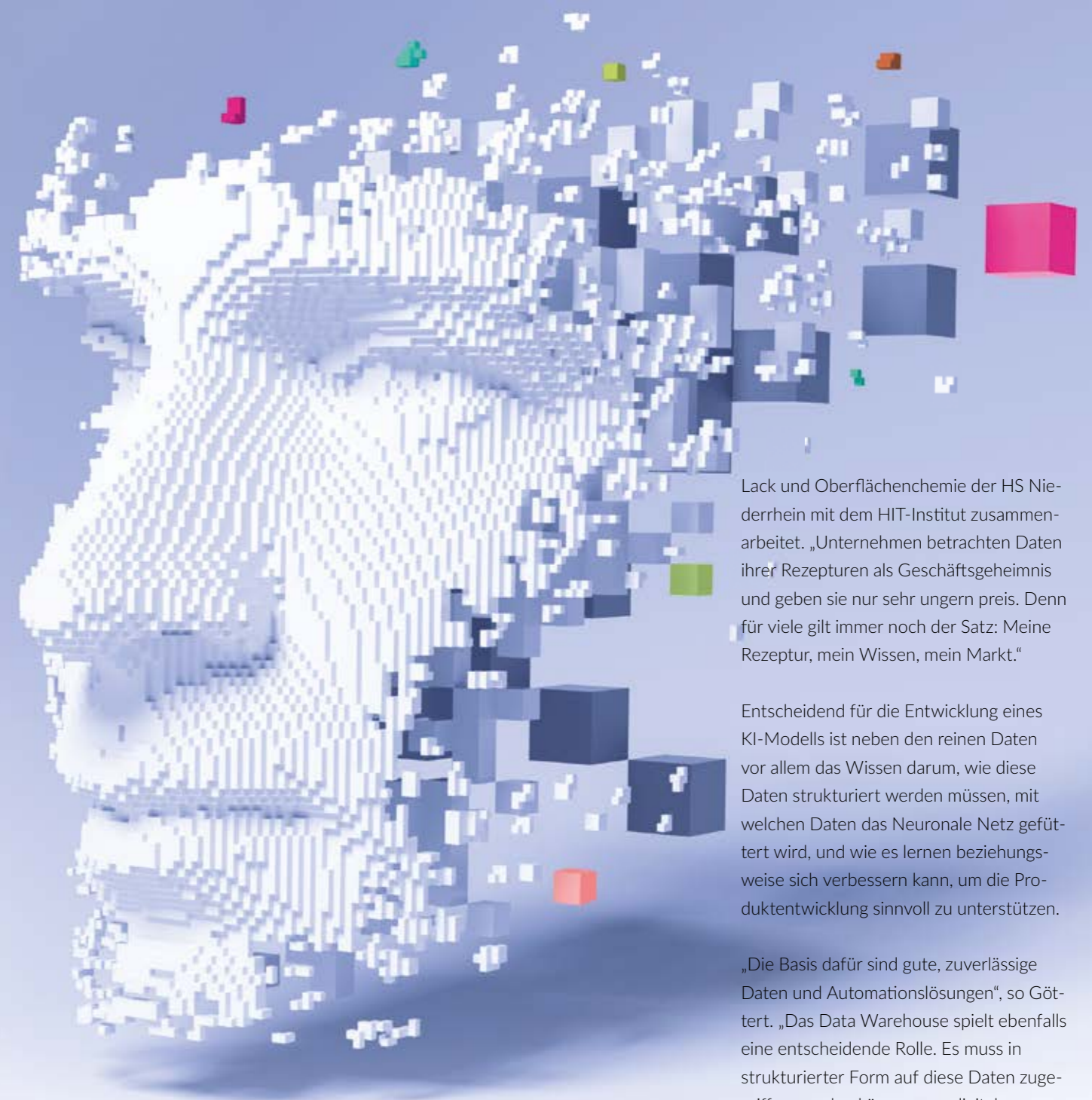
KI WIRD DIE BRANCHE VERÄNDERN

Die Branche steht, was die Nutzungsmöglichkeiten von KI anbelangt, noch ganz am Anfang. Und dennoch sind sich die Experten sicher, dass der Einsatz von

KI angesichts bestehender und kommender Herausforderungen für viele, insbesondere kleine und mittlere Unternehmen (KMU) der Schlüssel sein wird, um

überhaupt auf dem Markt bestehen zu können. Die Implementierung von KI selbst ist nach Einschätzung von Fachleuten zudem ein disruptiver Schritt, der das Selbstverständnis von Unternehmensführung und die Abläufe insbesondere im sensiblen Bereich Forschung & Entwicklung tiefgreifend verändern wird.

„Angesichts beispielsweise des Green Deals der Europäischen Union und der anstehenden Regulierungen aus Brüssel in Bezug auf die Verwendung von Chemikalien ist ein Abwarten oder Weggucken nicht mehr möglich“, weiß Professor Dr. Jost Götttert, Leiter des HIT Instituts für Oberflächentechnik der Hochschule Niederrhein in Krefeld. „Die gesamte Branche muss dynamisch und zukunftsorientiert handeln. Insbesondere wird von der Unternehmensführung Beweglichkeit gefordert und die Bereitschaft, neue Chancen zu erkennen, zu nutzen oder – so muss man es leider sagen – unterzugehen. Dies betrifft im Übrigen nicht nur die Lack- und Druckfarbenindustrie, sondern den Standort Deutschland insgesamt.“



Lack und Oberflächenchemie der HS Niederrhein mit dem HIT-Institut zusammenarbeitet. „Unternehmen betrachten Daten ihrer Rezepturen als Geschäftsgeheimnis und geben sie nur sehr ungern preis. Denn für viele gilt immer noch der Satz: Meine Rezeptur, mein Wissen, mein Markt.“

Entscheidend für die Entwicklung eines KI-Modells ist neben den reinen Daten vor allem das Wissen darum, wie diese Daten strukturiert werden müssen, mit welchen Daten das Neuronale Netz gefüttert wird, und wie es lernen beziehungsweise sich verbessern kann, um die Produktentwicklung sinnvoll zu unterstützen.

„Die Basis dafür sind gute, zuverlässige Daten und Automationslösungen“, so Götttert. „Das Data Warehouse spielt ebenfalls eine entscheidende Rolle. Es muss in strukturierter Form auf diese Daten zugegriffen werden können, um digitale Modelle anzulernen und weiterzuentwickeln. Es wird keine universelle Lösung für alles geben, sondern nur Modelle für konkrete chemische Formulierungsaufgaben. Dann kann es quasi als digitaler Experte, wie auch der menschliche Lackexperte, diese Chemie genau verstehen und bearbeiten.“ Im Gegensatz zum Sprachmodell ChatGPT, das mit Milliarden Datensätzen aus dem Internet trainieren konnte, betreten die Experten für die Lackindustrie hier Neuland. Um ein anspruchsvolles KI-Modell entwickeln zu können, braucht es zudem das Know-how unterschiedlicher Disziplinen. Ressourcen müssen gebündelt werden und ein neues Selbstverständnis in den Unternehmen Einzug halten.

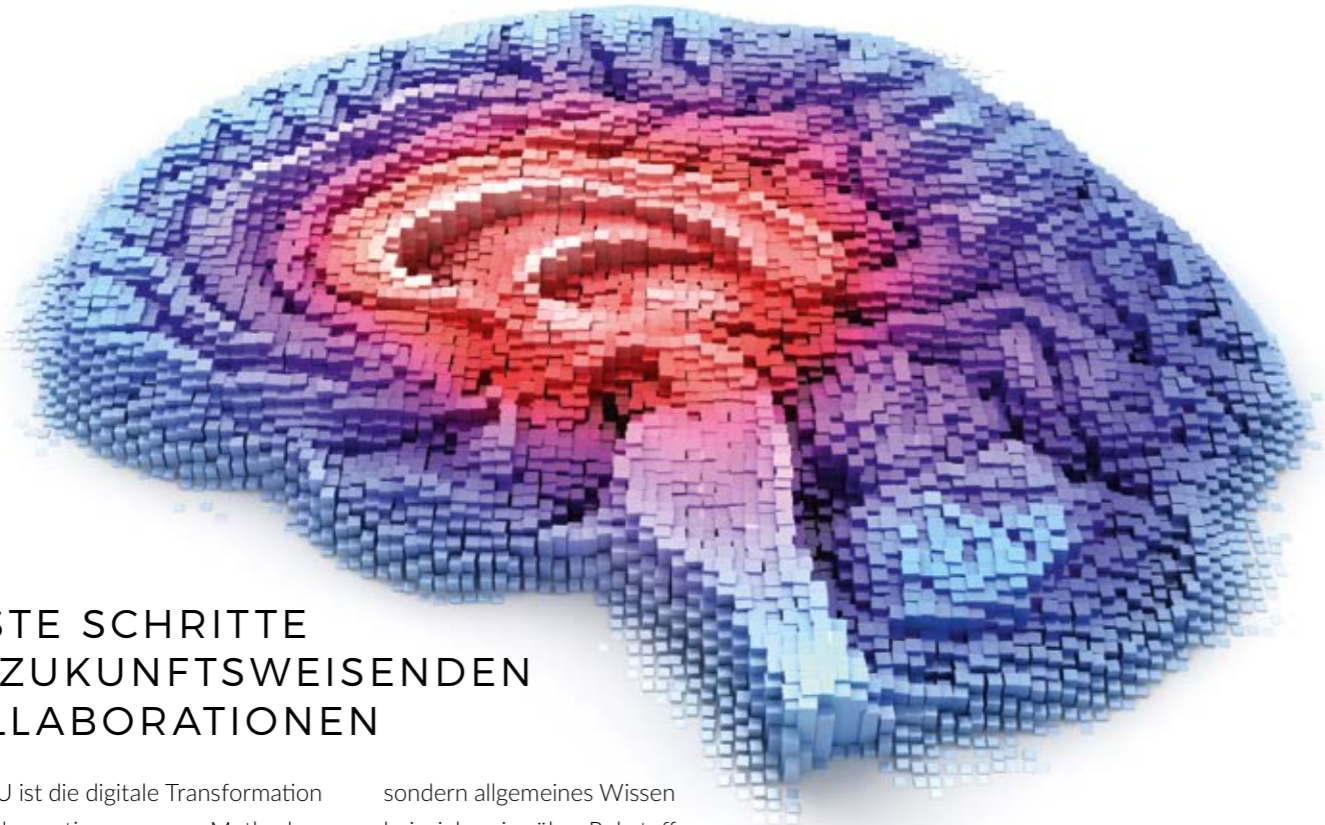
„MEINE REZEPTUR, MEIN WISSEN, MEIN MARKT“

Effizienz, Anpassungsfähigkeit und Schnelligkeit: So lautet das Versprechen beim Einsatz Künstlicher Intelligenz. „Doch was machen Unternehmen, wenn es morgen aus Brüssel heißt, dass dieses oder jenes Lösemittel nicht mehr verwendet werden darf?“, fragt Professor Dr. Christoph Quix, Experte für Elektrotechnik und Informatik an der HS Niederrhein. „Das wird insbesondere manche KMU überfordern, weil die Suche nach einem gleichwertigen umweltverträglichen Ersatz bei gleichbleibenden Eigenschaften des Beschichtungsstoffes die Ressourcen und Fähigkeiten

des Unternehmens übersteigen wird. Ohne den Einsatz von KI ist hier eine schnelle Lösung nicht denkbar“, so Quix.

An dieser Stelle tut sich ein weiterer Abgrund auf. Denn noch fehlt aus vielen Bereichen der Chemie- und Lackindustrie ausreichend Datenfutter für die Entwicklung eines Modells, mit dem eine KI in die Lage versetzt werden kann, entsprechende Lösungen zu finden. „So gibt es beispielsweise kaum verfügbare Daten zu alternativen Lösemitteln,“ weiß Professor Dr. Christian Schmitz, der als Experte für

SERIE: KI IN DER FARBENINDUSTRIE (II)



ERSTE SCHRITTE ZU ZUKUNFTSWEISENDEN KOLLABORATIONEN

Für KMU ist die digitale Transformation und Implementierung neuer Methoden eine Herkulesaufgabe. „KMU stehen bei dem Thema Digitalisierung häufig vor einem Berg von Herausforderungen und sie haben im Prinzip alle ähnliche Probleme“, bringt Hendrik Hustert die aktuelle Situation auf den Punkt. Der Geschäftsführer der ORONTEC GmbH und Co. KG, die Unternehmen der Lack- und Beschichtungsindustrie unter anderem in den Bereichen Digitalisierung und Prozessoptimierung berät, ist sich sicher, dass die anstehenden Aufgaben nicht mehr im Unternehmen allein gelöst werden können. Und ohne interdisziplinäre Zusammenarbeit gehe es bei KI-Projekten ebenfalls nicht.

Mit der Smart Paint Factory Alliance, an der auch ORONTEC beteiligt ist, gibt es beispielsweise eine Initiative mit dem Ziel, die Digitalisierung in der Lackbranche voranzutreiben, um die Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten. Unternehmen können sich dort an der Gestaltung der digitalen Zukunft in Form der Schaffung einer Datenplattform über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg beteiligen, die allen Beteiligten nachhaltigen Mehrwert bringen soll. Dabei geht es nicht darum, Rezepturen offenzulegen,

sondern allgemeines Wissen beispielsweise über Rohstoffe, Produkte und Lieferanten zu teilen und die so entstehenden Synergien sinnvoll zu nutzen.

„Viele Unternehmen, insbesondere KMU, scheuen die Investitionen in entsprechende Technologien“, erläutert Quix. „Das liegt nicht nur an den Kosten, sondern auch daran, dass notwendige Kompetenzen bei Datenanalyse und Anlagensteuerung in vielen Unternehmen häufig nicht ausreichend vorhanden sind.“ Deshalb haben die Experten des HIT-Instituts das Projekt I2DACH entwickelt und damit eine Basis geschaffen, mit dessen Hilfe vor allem KMU ihre Produkte kontinuierlich an neue Anforderungen und gesetzliche Regelungen anpassen können. Es ziele darauf ab, standardisierte Verfahren zur Formulierung, Applikation und Charakterisierung von Farben und Lacken zu entwickeln. Dabei ist die Hochdurchsatzanlage aus dem Blickwinkel der Automation vor allem eine Quelle für das Generieren guter und sicherer Daten als Voraussetzung für die Entwicklung guter Modelle. Sie unterstützt und bringt Vorteile in der Produktentwicklung. Was auf

konventionellem Wege im Unternehmen Hunderte oder gar Tausende Experimente erfordert, gelingt nun mit KI, Machine Learning und Nutzung der Hochdurchsatzanlage mit weniger Proben und in kürzerer Zeit. So kann es sein, dass man schon nach 50 Versuchen einen Prototypen und mit wenigen Optimierungen ein marktaugliches Produkt hat. Das verkürzt die Entwicklungszeit für neue Farben und Lacke erheblich. Gleichzeitig können mit einem gezielteren Vorgehen bei der Versuchsplanung chemische Rohstoffe eingespart werden.

„Wenn sie an unserer Hochdurchsatz-Anlage stehen, können Kolleginnen und Kollegen aus den Unternehmen besser nachvollziehen, was KI bzw. Maschinelles Lernen in der Realität ausmacht“, erklärt Schmitz. „Sie können nachvollziehen, welche Möglichkeiten die Modellentwicklung bietet. Das ist wichtig, denn viele Branchenteilnehmer stehen den Entwicklungen immer noch skeptisch gegenüber. In vielen Unternehmen heißt es: Lack ist Handwerk, Lack wird von Menschen gemacht.“ Dass es auch anders geht, und vor allem

offenbar besser und schneller funktioniert, kann die Ungläubigkeit nehmen und die Bereitschaft erhöhen, sich intensiver mit dieser Thematik auseinanderzusetzen.“

SILO-DENKEN AUFBRECHEN

Im Rahmen des I2DACH-Projekts arbeiten am HIT Institut Lackchemiker, Informatiker sowie Spezialisten für Umwelttechnik, Sensorik, Mikrotechnik und Automatisierungstechnik zusammen. „Das gemeinsame Arbeiten an so einem Projekt erfordert von allen Beteiligten einen hohen Lernaufwand“, erklärt Göttert. „Schließlich müssen sich hier verschiedene Ingenieursdisziplinen auf ein gemeinsames Projektziel verständigen und dieses möglichst effizient erreichen.“

Auch innerhalb von Unternehmen ist mindestens abteilungsübergreifende Zusammenarbeit notwendig, um die Digitalisierung voranzutreiben. Es stellt sich sogar die Frage, inwieweit Unternehmen lernen müssen, Allianzen mit Wettbewerbern einzugehen, um gemeinsam als Industrie im weltweiten Wettbewerb zu bestehen. So sieht Hustert in der althergebrachten Abschottung gegenüber Konkurrenten eine große Gefahr für die Wettbewerbsfähigkeit gerade von KMU, die zu Konzentrationsbewegungen auf dem Markt führen kann. „Um qualitativ hochwertige Daten zu erhalten, ist es notwendig, das Silo-Denken aufzubrechen und über Unternehmensgrenzen hinweg zu

schauen“, bilanziert er. „Nur so kann ein Regelkreis entstehen, der bei allen Beteiligten in der Lackindustrie langfristig zu mehr Effizienz und Produktivität führt.“

Mit seinem Open Innovation Hub HIT bietet das HIT-Institut der Hochschule Niederrhein eine Möglichkeit, um KMU, große Unternehmen und Hochschulforschung zusammenzubringen. Zudem gibt es mit der Smart Paint Factory Alliance eine Initiative mit dem Ziel, die Digitalisierung in der Lackbranche voranzutreiben, um die Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten. Unternehmen können sich dort an der Gestaltung der digitalen Zukunft in Form der Schaffung einer Datenplattform über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg beteiligen, die allen Beteiligten nachhaltigen Mehrwert bringen soll. Dabei gehe es nicht darum, Rezepturen offenzulegen, sondern allgemeines Wissen beispielsweise über Rohstoffe, Produkte und Lieferanten zu teilen und die so entstehenden Synergien sinnvoll zu nutzen, so die Wissenschaftler.

NACHHALTIGKEIT MIT HILFE VON KI WEITERDENKEN

„Rezepturen für Farben und Lacke haben sich über Jahre, oft Jahrzehnte hinweg entwickelt“, erklärt Schmitz. „Am Ende besteht so eine Beschichtung mitunter aus 15 bis 20 verschiedenen Komponenten. Welchen Beitrag jeder einzelne Stoff leistet, ist nicht für alle Fälle aufzuklären

und sollte ständig hinterfragt werden. Das ist nachhaltiger und spart Aufwand und Kosten.“ Doch die Experten am HIT-Institut haben unter dem Stichwort Chemie 4.0 noch größere Visionen. „Wenn wir mit Hilfe von KI wirklich tiefe Kenntnisse über jedes einzelne Molekül und sein Bindungsverhalten generieren können, dann wären wir einen großen Schritt weiter auf dem Weg zu einer wahrhaft nachhaltigen Industrie und einer innovativen Produktentwicklung, die unser jetziges Vorstellungsvermögen übersteigen dürfte“, so die Experten des I2DACH-Projekts. Dann wäre es vielleicht sogar möglich, einen geschlossenen Kreislauf zu schaffen, bei dem bereits bei der Produktentwicklung darüber nachgedacht wird, welche Pigmente oder Rohstoffe recycelt und anschließend für neue Produkte verwendet werden können. Doch das ist noch Zukunftsmusik. Ein Prozess, der möglicherweise Jahrzehnte beanspruchen wird.

Fest steht, dass der Wandel von der „alten“ fossilen Chemie hin zu einer nachhaltigen „grünen“ Chemie ohne eine Mischung aus KI-Methode, entsprechenden Anlagen und tiefer Expertise nicht möglich sein wird. Das heißt aber auch: Lackingenieure, Lacklaboranten sowie alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Labors müssen in Zukunft programmieren lernen, um mit diesen Modellen professionell arbeiten zu können. Denn eines zeichnet sich bereits jetzt ab: KI wird als Werkzeug in Zukunft ganz selbstverständlich zum Unternehmensalltag auch in der Lack- und Druckfarbenindustrie gehören.



An der **Hochschule Niederrhein** mit dem Forschungsschwerpunkt Funktionale Oberfläche sind das **Institut für Lacke und Oberflächenchemie (ILOC)** sowie das **HIT-Institut für Oberflächentechnologie** beheimatet. Neben anwendungsorientierter Forschung und Lehre steht der Technologietransfer und das zur Verfügungstellen von Infrastruktur im Mittelpunkt ihrer Aufgaben. Zudem werden dort seit 100 Jahren Lackingenieure ausgebildet.

Das HIT-Institut für Oberflächentechnologie bündelt die Kompetenzen der Hochschule Niederrhein im Bereich der Oberflächentechnologien. Mit der Kombination aus chemischem Fachwissen, maschinellem Lernen und Datenmanagement bietet das HIT-Institut ein OPEN LAB SPACE für KMU und große Unternehmen der Region, die im Rahmen von Forschungsprojekten in der Produktentwicklung unterstützt werden.

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe, welche Rolle KI für den Einsatz von Rohstoffen spielt und wo und wie KI bei der Verarbeitung von Farben und Lacken eingesetzt werden kann.

+++ KURZ & KNAPP +++

VdL-Technische Tagung digital



Die „VdL-Tagung zur Technischen Gesetzgebung“ findet auf vielfachen Wunsch der Teilnehmer auch dieses Jahr wieder in einem digitalen Format statt. Für den 14. und 15. November 2023 konnten wir ein attraktives und abwechslungsreiches Programm mit hervorragenden Referenten zusammenstellen. An den zwei Vormittagen werden wir über die aktuellen Entwicklungen der die Branche betreffenden Gesetzgebung und die wichtigsten technischen Themenbereiche informieren,

unter anderem geht es um die Bundesimmissionsschutzverordnung, die Arbeitssicherheit, Mikroplastikstoffe aber auch um aktuelle Entwicklungen im Bereich der Biozide, verschiedener Einzelstoffe und um die Chemikalienstrategie für Nachhaltigkeit. Wie immer besteht die Möglichkeit zum intensiven Austausch mit unseren Experten. **Wir freuen uns auf zahlreiche Teilnehmer, Ihre Ansprechpartnerin: Aline Rommert, rommert@vci.de.** AR

Druckfarben auf der Drupa

Die Fachgruppe Druckfarben wird sich auch diesmal wieder auf der drupa, der größten Fachmesse der Druckindustrie und -technologie, vom 28. Mai bis 7. Juni 2024 in Düsseldorf präsentieren.

Zurzeit erstellen Experten der Unternehmen in mehreren Arbeitsgruppen verschiedene Fachbeiträge, die dann im Premium-Konferenzprogramm „Drupa Cube“ Innovationen und Themen der Branche rund um den Green Deal vorstellen sollen. AS



Auf Einladung des „Verbandes für Dämmsysteme, Putz und Mörtel (VDPM)“ trafen sich Anfang September über 20 Firmenvertreter aus ganz Deutschland in Berlin.

Insbesondere technische Themen standen auf der Tagesordnung: Die Mitglieder diskutierten zu den aktuellen Entwicklungen im Green Deal wie die Bauproduktenverordnung und die angebundene Normung. Die Chemikaliensicherheit mit den Themen Biozide und Mikroplastik standen ebenso auf dem Programm. Im Bereich Umwelt und Nachhaltigkeit konnten Projekte zur Auswaschung von Stoffen aus Fassadenoberflächen erfolgreich abgeschlossen werden. Nicht zuletzt wird auch die Überarbeitung von gemeinsamen Broschüren, Richtlinien und Merkblättern eng begleitet. Die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den mit Putzoberflächen befassten Verbänden wird nächstes Jahr in Frankfurt beim VdL fortgesetzt. SH

Putz & Mörtel

Einmal im Jahr tagen die Technische Kommission Putz & Dekor im VdL und der Arbeitskreis „Pastöse Putze“ im VDPM zum gemeinsamen Austausch.

ZUM SCHLUSS ...



Farbige Kulisse am „Nyhavn“ von Kopenhagen.
Foto: Sandra Heydel

... Dänisches Design

Im Zentrum Kopenhagens liegt „Nyhavn“, der weltberühmte „neue Hafen“. Die hübschen Stadthäuser aus dem 17. und 18. Jahrhundert, sind so bunt wie ihre Geschichte: Ursprünglich war Nyhavn ein geschäftiger und bei Fischern und Händlern beliebter Hafen, voll mit Seeleuten und zwielichtigen Kneipen. Heute sind die Fassaden der schönen alten Giebelhäuser herausgeputzt und es gibt viele touristische Restaurants. Die leuchtenden Farben der skandinavischen Häuserzeilen unterstreichen ihre individuelle Geschichte und ergänzen Kopenhagens Ruf als Stadt des Designs. Die Ähnlichkeit mit einem anderen dänischen, farbig-verspielten Exportschlager ist sicherlich rein zufällig...

IMPRESSUM

Herausgeber:

Verband der deutschen Lack- und Druckfarbenindustrie e.V.
Mainzer Landstraße 55, 60329 Frankfurt am Main
Telefon: (069) 2556 1411
www.WirSindFarbe.de

Redaktion: Alexander Schneider (verantw.)

Fotos: Adobe Stock, iStockphoto, Shutterstock, freepik, VdL.

Gestaltung: ArtemisConcept GmbH

Druck: Görres-Druckerei und Verlag GmbH,

Niederbieberer Straße 124, 56567 Neuwied, Printed in Germany



Verband der deutschen Lack-
und Druckfarbenindustrie e.V.